

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

19.5.1930 (No. 136)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kauf u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kath. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Liebesbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 6844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg. die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklamefeld 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingender Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 136 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 19. Mai 1930

68. Jahrgang

21 Monate Reichsarbeitsminister

Unter diesem Titel hat Herr Wissell, bis vor kurzem Reichsarbeitsminister im Kabinett Müller, in der Zeitschrift „Die Arbeit“ einen Bericht über seine Tätigkeit gegeben. Die Darstellung zeigt dazu, auch unsererseits die Epoche Wissell nachzuprüfen und zu ihr Stellung zu nehmen.

Die Sozialpolitik der sozialdemokratischen Antipoden

Von 1921 bis zu den Wahlen 1928 haben nichtsozialistische Reichsfürsprecher nach Art. 56 der Reichsverfassung die Richtlinien der Politik bestimmt und dem Reichstag gegenüber die Verantwortung dafür getragen. Die Sozialdemokratie hat die Genugtuung, wenn sie in Opposition steht, alle nichtsozialistischen Parteien und ihre Anhänger schlechthin als reaktionär hinzustellen. Die Frage lautet, wie die im sozialdemokratischen Sinne reaktionären Kabinette die Sozialpolitik der Nachkriegszeit beeinflusst haben.

Die „Reaktion“ schneidet bei einer solchen Prüfung nicht schlecht ab. Seit der Beendigung der Inflation sind an sozialpolitischen Maßnahmen von besonderer Bedeutung zu verzeichnen in erster Linie der Wiederaufbau und die Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Sozialversicherung; die zweckdienliche Gestaltung des Schlichtungswesens; das Arbeitsgerichtsrecht; das mit verfassungsändernder Mehrheit angenommene Arbeitslosenversicherungsgesetz und das Kündigungsgesetz. In dieser ganzen Zeit war ein Nichtsozialdemokrat, also nach sozialistischem Sprachgebrauch ein „Reaktionär“, Arbeitsminister. Wer sich noch des Reichstagswahlkampfes von 1928 erinnert, wird wissen, mit welcher Hemmungslosigkeit die voraufgegangenen bürgerlichen Regierungen kritisiert und ihre sozialpolitischen Leistungen als völlig ungenügend bezeichnet wurden. Es wurde der Ansicht erweckt — und Millionen sozialdemokratischer Wähler haben das wohl auch wirklich geglaubt —, daß nach der Übernahme der Regierungsführung durch die Sozialdemokratie eine Epoche glänzenden sozialpolitischen Fortschritts auf allen Gebieten eintreten werde.

Die Versprechungen der Sozialdemokratie

Mit 152 Mann zog die Sozialdemokratie als weitaus stärkste Partei in den Reichstag ein. Sie stellte in der Regierung den Reichsfürsprecher, den Innenminister, den Finanz- und den Arbeitsminister, hatte also vier der wichtigsten Ministerien befehligt. An Macht und Einfluß fehlte es ihr demnach nicht. Die Regierungserklärung des Reichsfürsprechers Müller vom 3. Juni 1928 fand dann auch entsprechend starke Worte. Wir können ihren sozialpolitischen Teil kaum mangels wegen leider nicht wiederholen, so außerordentlich interessant der Vergleich zwischen Versprechen und Worthalten auch wäre. Die Regierung stellte, um einiges herauszuheben, die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zum Achtstundentag in Aussicht; sie wollte das Arbeitschutzgesetz durchführen und dabei besondere Aufmerksamkeit dem Schutz der Jugendlichen, der Regelung der Arbeitsaufsicht zuwenden. Die Schaffung eines Tarifvertragsrechts und eines allgemeinen Arbeitsvertragsrechts sollten gefordert werden. Allgemeine Sparmaßnahmen wurden zur Erleichterung der steuerlichen Belastung in Aussicht gestellt. Das Los der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, ebenso die öffentliche Wohlfahrtspflege sollten verbessert werden. Der Frage der Ausdehnung der Versicherungspflichtgrenze der Krankenversicherung sprach die Regierungserklärung besondere Bedeutung zu. Eine Prüfung von Maßnahmen zum Schutz älterer Angestellter wurde in Aussicht gestellt. Die Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrates sollte beschleunigt werden.

Dieses umfassende Programm wurde in Etats- und sonstigen Reden weiter ausgemalt. Auf dem Kongreß des sozialistischen ADGB im September 1928 erklärte Herr Wissell als einer seiner wichtigsten Aufgaben die Ausgestaltung des deutschen Arbeiterrechts und des Arbeitsschutzes, desgleichen die Nationalisierung der Sozialversicherung zum Zwecke der Leistungsverbesserung. Wenige Wochen später führte Herr Wissell auf dem Aa-Kongreß in Hamburg aus, daß die besondere Frage des Angestelltenrechts ihm und seinem Ministerium nicht weniger am Herzen liege als die Frage des Arbeiterrechts überhaupt. Insbesondere setzte sich der Reichsarbeitsminister bei dieser Gelegenheit für die stellenlosen älteren Angestellten ein. „Ich werde bemüht sein“, so führte er aus, „diesen wertvollen Kräften ihren Arbeitsplatz nach Möglichkeit zu erhalten, den Arbeitslosen ihr Los zu erleichtern und gegen Mißbrauch und Ausnutzung ihrer Notlage einzuschreiten.“ Im Reichstag versicherte Herr Wissell im April 1929, daß er die Frage der Tariffähigkeit der gelben Verbände besonders beobachtet und dafür sorgen werde, daß der Begriff der wirtschaftl. Vereinigung im Wege der Gesetzgebung klargestellt werde. Das sind so ernste Blütenlesen aus dem reichen Strauß der Versprechungen und Zusicherungen aus der Amtsdauer des Kabinetts Müller-Wissell.

Entschuldigungen

Wie nimmt nun Herr Wissell rückblickend dazu Stellung? Es erscheint ihm sehr wichtig für seine Bewegung, d. h. für die Sozialdemokratie, Klarheit darüber zu schaffen und zu verbreiten, mit welchen Schwierigkeiten und Gegenwirkungen ein Reichsarbeitsminister zu rechnen habe. Er war sich bewußt, eine schwierige Erbschaft anzutreten. Ihm war klar, daß die Steigerung des Lohnniveaus und der Ausbau der Sozialversicherung im bisherigen Tempo nicht fortgeführt werden konnten. Zuzugeben sei weiter die Wichtigkeit und der maßgebende Einfluß der Konjunktur auf die sozialpolitische Gesamtlage.

„Graf Zeppelin“ zum Südamerikaflug gestartet

Sonntag nachmittag 5.18 Uhr

Friedrichshafen, 18. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute nachmittag 5.18 Uhr unter der Führung von Dr. C. E. C. E. n e r zu seinem Südamerikaflug gestartet. Die erste Strecke dieses Fluges führt durch das Rhonetal über Marzelle nach Sevilla. Außer der 42köpfigen Besatzung befinden sich 22 Passagiere an Bord. Das Luftschiff nahm Kurs in westlicher Richtung.

Das Luftschiff, das bald nach 6 Uhr Waldshut am Oberrhein passierte, erfuhr um 7.50 Uhr bei ziemlich starkem Westwind und etwas Regen in zirka 350 Meter Höhe über der Stadt A s e l, von wo es Richtung auf die burgundische Pforte nahm.

Dem Start wohnten Tausende von Menschen bei. Schon in den Vormittagsstunden hatte der Luftstrom von auswärts eingeseigt, in den Nachmittagsstunden verstärkte er sich mehr und mehr. Kurz nach 4 Uhr wurden die letzten Postkisten, die das Luftschiff mitnahm, herangeführt, im ganzen 600 Kilogramm Post. Kurze Zeit später kamen die 22 Passagiere, die die erste Etappe mitfahren: unter ihnen befinden sich u. a. der Leibarzt des spanischen Königs, Dr. M e g i a s, und zwei spanische Offiziere, Ministerialrat Dr. B a d t (Berlin), P e r u m o n d S a n, Karl von W i e g a n d, und Dr. G u s t a v K a u d e r.

Die Motoren wurden noch einmal kurz ausgeprobt. Das Luftschiff war dann um 4.30 Uhr klar zur Abfahrt. Als Letzte bestiegen Dr. C. E. n e r und Kapitän L e h m a n n das Schiff. Um 5.11 Uhr ertönte das Kommando: Luftschiff marsch! und langsam glitt der Lufttrieb aus der Halle, um sich 5.18 Uhr unter dem Jubel der Zuschauer in die Lüfte zu erheben und bald darauf in westlicher Richtung zu verschwinden.

Die letzten Positionsmeldungen

Friedrichshafen, 19. Mai. Nach den letzten Meldungen hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um ein Uhr morgens die Küste westlich der Rhonemündung beim Leuchtturm des Baur überflogen. Das Wetter ist gut wie der Schlaf der Passagiere. Das Luftschiff hat Kurs auf Malorka.

Nach der letzten hier vorliegenden Meldung befand sich „Graf Zeppelin“ um 3.10 Uhr über den Balearen. 5.15

Uhr überflog das Luftschiff die Küste der Insel M a l o r k a. Das Wetter ist gut und das Luftschiff fährt mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer in der Stunde.

Die Zeppelinfahrt im Rundfunk

Friedrichshafen, 17. Mai. Während der Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ sollen als besondere Neuheit kurze Fahrtberichte von Bord durch Rundfunk übermittelt werden. Es sind verschiedene Stationen als Zwischen- und Uebertragungsstationen vorgegeben, die im gegebenen Falle die Uebertragungen als Relais-Stationen weitergeben werden. Als Sprecher wird Ministerialrat Dr. Bodt fungieren. Soweit neben dem Wetterdienst und Presseverkehr noch Zeit für solche Uebertragungen zur Verfügung steht, wird freilich noch abgewartet werden müssen. Auch die Rundfunkhörer des Auslandes werden in die Versuche mit einbezogen.

Auf der Fahrt bis Sevilla wird ein Spezialbildgerät von Prof. Diekmann zur Aufnahme von Bildfunkwetterkarten an Bord erprobt werden. Die amerikanische Filmgesellschaft Paramount hat das allgemeine Filmrecht während der Fahrt erworben. Die Aufnahmen selbst werden durch den Bordphotographen des Luftschiffes gemacht.

Der Raketenmotorforscher Valier tödlich verunglückt

Berlin, 18. Mai. Der Ingenieur Max Valier, der in den letzten Jahren durch seine zahlreichen Bemühungen bekannt geworden ist, die Rückstoßkraft der Rakete zu einem Antriebsmittel für Fahrzeuge, insbesondere Schnellflugzeuge zu entwickeln, ist gestern bei einem Modellversuch tödlich verunglückt. Während eines Versuches mit einem Raketenapparat explodierte dieser plötzlich. Ein Sprengstück zerriß Valier die Lungenschlagader, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Ursache des Unglücks muß erst durch eine sachmännliche Untersuchung festgestellt werden. Valier ist in München heimatisiert, seine Eltern wohnen in Italien.

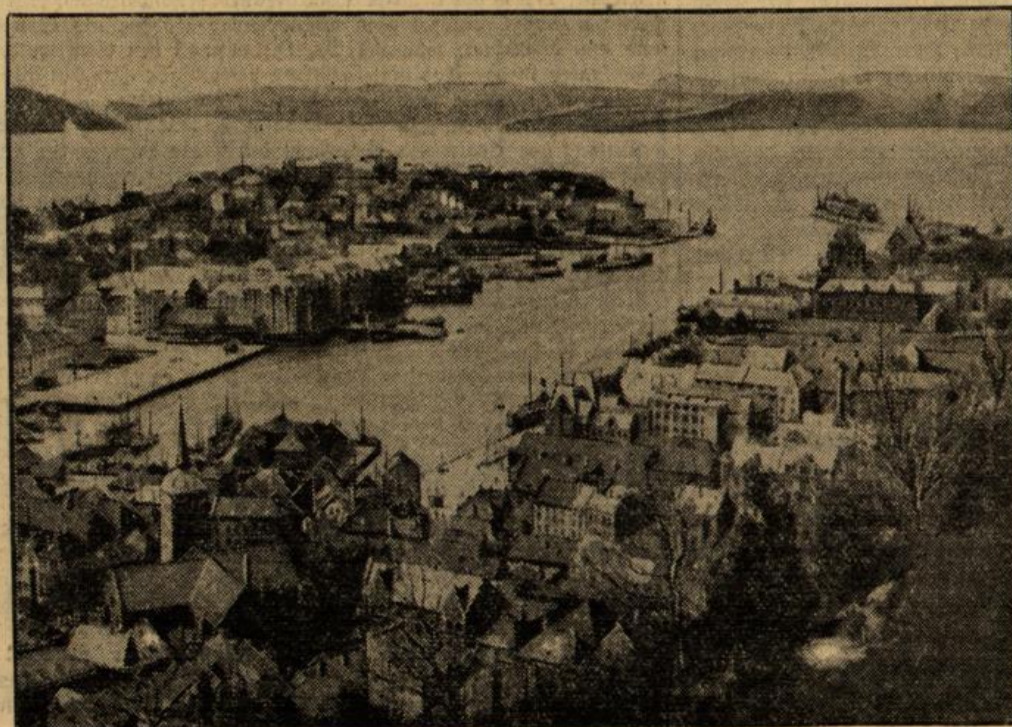
Herr Wissell sagt das einleitend, um den Lesern seines Aufsatzes klarzumachen, daß es auch für einen sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Grenzen gibt. Solche Bedingungen gelten für jeden Reichsarbeitsminister, gleichgültig aus welchem Lager er kommt. Zudem er aber diese Erkenntnis gegenüber nichtsozialistischen Reichsarbeitsministern bewußt verschweigt, übt er ein Stück der Demagogie, die ein besonderes Kennzeichen der sozialdemokratischen Agitation ist. Für sich verlangt Herr Wissell die Anerkennung solcher Schwierigkeiten; jedem anderen Reichsarbeitsminister wird sie von ihm und seiner Partei jedoch rücksichtslos verweigert. Das ist unehrlich und entstellt das Wirken seiner Amtsvorgänger und Nachfolger.

Versprechen und Halten sind zweierlei

Was sagt Herr Wissell nun auf die Gewinnseite seiner sozialistischen Bilanz? Das Ergebnis ist mager. Er registriert sorgfältig einen langsamen Ausbau verschiederer Zweige der Sozialversicherung. Der Kreis der Unfallversicherungspflichtigen Personen ist erweitert worden; die Wochenhilfe der

Krankenversicherung wurde ausgebaut; in der Invalidenversicherung erfolgte eine gewisse Erhöhung der Steigerungsbeträge. In der Angestelltenversicherung wurde die Wartezeit verkürzt und eine neue Leistung für arbeitslose Versicherte über 60 Jahre eingeführt. Der Gedanke der Schadenerschüttung an Stelle der Schadenergütung ist durch Richtlinien für die Gesundheitsfürsorge ein wenig weiter vortangeführt worden.

Das ist alles, was Herr Wissell selbst zu sagen hat. Bei der Beurteilung dieser Verbesserungen ist zu bedenken, daß sie nur bedingt auf das Konto des Reichsarbeitsministers allein gesetzt werden können. Manches war schon vorbereitet oder aus der Initiative des Reichstages entstanden. Herr Wissell ist ehrlich genug, selbst auf die Verlustseite seiner Bilanz hinzuweisen. Er erinnert an den großen Arbeitskampf in der nordwestdeutschen Gruppe der Metallindustrie und führt dabei aus, daß er die bekannte Stellungnahme des Reichsarbeitsgerichts über die Unzulässigkeit des sogenannten Einmannschießgerichts bedauert habe. Er nennt dieses Urteil eine Lehre, die dazu zwingt, auf Gefahren, die der Sozialpolitik von der Seite der Rechtsprechung her drohen,



Das Riesenfeuer in der Altstadt von Bergen (Norwegen)

Im ältesten Stadtteil von Bergen, der „Schottenstadt“, brach ein Feuer aus, das an den leicht gebauten Holzhäusern reiche Nahrung fand und bald das ganze Viertel in Asche legte. Der Schaden wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

stärker als bisher zu achten. Diese Erkenntnis ist richtig, nur vermessen wir, daß der Herr Reichsarbeitsminister Bissell selbst daraus eine Lehre gezogen hat. Weber ist die von ihm in Aussicht gestellte Denkschrift über das Schlichtungswesen erschienen, noch sind irgendwelche Schritte unternommen, um die Sicherstellung des Einmännigkeitspruches auf dem Wege über die Gesetzgebung zu erreichen.

Herr Bissell stellt weiter fest, daß es ihm nicht gelungen ist, eine Verbesserung der Leistungen in der Invalidenversicherung herbeizuführen. Diese Wünsche mußten, so sagt er, bei der Lage der Finanzen des Reiches und der Versicherungs-träger zurückgestellt werden. Man hätte sonst die Beiträge heraufschrauben müssen, was nicht zu verantworten gewesen wäre. Wir sind gespannt, ob der Reichstagsabgeordnete Bissell als Führer der Opposition diese Begründung anerkennen wird, wenn die von Herrn Löbe in seinem Osteraufsatz im „Vorwärts“ angekündigten Forderungen zur Invalidenversicherung zur Verhandlung stehen werden.

Das Arbeitsschutzgesetz ist im Januar 1929 dem zuständigen Reichstagsausschuß zugeleitet, bis zur Stunde jedoch noch nicht behandelt worden. Herr Bissell bedauert das. Wir sind der Meinung, daß dieser Verzicht sehr wesentlich auf die Passivität des Reichsarbeitsministers und auf mangelnden Willen bei der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zurückzuführen ist. In dem schon einmal erwähnten Osteraufsatz des Reichstagspräsidenten Löbe sagt dieser u. a., was die 21 Mann der Bayerischen Volkspartei beim Bier, was die 23 Abgeordneten der Wirtschaftspartei bei der Konsum- und Warenhaussteuer durchsetzten, das muß der 152 Mann starken sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erst recht möglich sein. Der Meinung sind auch wir. Wir folgern daraus, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion es sträflicherweise unterlassen hat, ihren Einfluß zugunsten der Beschlußfassung über das Arbeitsschutzgesetz einzusetzen. Herr Bissell aber tröstet sich, indem er schreibt, diese Verzögerung hat aber vielleicht den Vorzug, daß wir, d. h. die Sozialdemokratie, uns jetzt mit allen Kräften für eine weitere Ausgestaltung des Entwurfes einsetzen können. Ihm ist vielleicht nicht bewußt geworden, wie sehr er gerade mit diesem Satz die ganze Demagogie der sozialdemokratischen Linken enthüllt hat. Jetzt, in der Opposition, will sich die Fraktion mit allen Kräften für die weitere Ausgestaltung einsetzen; als maßgebende Regierungspartei hat sie das anscheinend nicht für notwendig gehalten.

Ueber seine Rolle gegenüber der Arbeitslosenversicherung spricht sich Herr Bissell verhältnismäßig kurz aus. An anderer Stelle wurde bereits darauf hingewiesen, wie sehr er von der Vorstellung beherricht war, daß in erster Linie die Rücksichtnahme auf seine Partei jeder anderen Erwägung vorausgehen mußte. Beachtlich ist seine Feststellung, daß auch er die Auffassung des Sachverständigenausschusses, der im vergangenen Jahre die Jahresdurchschnittsziffer der versicherten Arbeitslosen mit 1,1 Millionen schätzte, eher als zu niedrig als zu hoch angesehen hat. Wir erinnern uns, daß die sozialdemokratische Presse seiner Zeit besonders diese Annahme des Sachverständigenausschusses als tendenziös übertrieben mit Spott und Hohn übergoßen hat. So beispielsweise in besonders abfälliger und überheblicher Form die „Deutsche Werkmeister-Zeitung“ Nr. 33 vom 16. August 1929. Herr Bissell hat anscheinend nicht die Absicht oder die Kraft gehabt, zu verhüten, daß eine für die Finanzwirtschaft der Arbeitslosenversicherung grundlegende Schätzung, die er selbst als richtig anerkannt hat, von seinen Parteifreunden als falsch und bewußt irreführend hingestellt wurde.

Die Bilanz

Wir wollen es bei diesen Feststellungen genug sein lassen. Die Bilanz schließt für den Reichsarbeitsminister Bissell außerordentlich ungünstig ab. Das Arbeitsschutzgesetz ist steckengeblieben; die Arbeitslosenversicherung stand zeitweilig ganz vor dem Zusammenbruch; die Selbstverwaltung in der Angestelltenversicherung soll nach seinen Vorschlägen im wichtigsten Punkte verschlechtert werden. Für die älteren Angestellten hat das Reichsarbeitsministerium in der Vera Bissell seinen Finger gerührt; das Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat als Voraussetzung für den weiteren Ausbau der Räteverfassung ist auf seinem Leidensweg durch den Reichstag sanft entschlummert, ohne daß der an diesem Gegenstand doch interessierte Reichsarbeitsminister sich irgendwie dagegen gewehrt hat. Der durch das Reichsgerichtsurteil unsicher gewordene Zustand des Schlichtungswesens ist nicht beseitigt, der Mißbrauch des Begriffs „Wirtschaftliche Vereinigungen“ durch die gelben Verbände ist durch den Reichsarbeitsminister nicht gehemmt worden. Arbeitsvertrags- und Tarifvertragsrecht sind trotz aller schönen Versprechungen aus dem Stadium der Entwürfe während der Amtsdauer von Herrn Bissell nicht herausgekommen.

Wir haben Verständnis dafür, daß Herr Bissell den Wunsch hat, sich seinen Parteifreunden gegenüber für diese Passivität seiner Amtsführung zu rechtfertigen. Kein Verständnis haben wir dafür, daß derselbe Herr Bissell, dem man von allen Seiten bescheinigt hat, daß ihm die für sein Amt erforderlichen Führerqualitäten gefehlt haben, nun die sozialdemokr. Opposition auf dem Gebiete der Sozialpolitik führen will. Wir würden es für angemessen erachten, daß ein Mann, dessen Amtsführung so überaus unerfreulich abschließt, in Selbsterkenntnis seiner Unzulänglichkeit für solche Aufgaben stillschweigend zurücktritt. Herr Bissell hat, wie es scheint, eine andere Auffassung. Ueber innere Einstellungen eines Menschen läßt sich allerdings nicht streiten; aber die Feststellung bleibt unberührt: Herr Bissell als Reichsarbeitsminister ist gewogen und zu leicht befunden worden.

A. Kreuz.

Mohammedaner wenden sich an den Papst

Warschau, 18. Mai (Eig. Ber.)

Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Mohammedaner in Polen sich anlässlich des Vatikanfestes mit einer Petition an den Papst gewandt haben wegen der Verfolgung ihrer Glaubensbrüder in der Sowjetunion. Sie erwähnen in der Petition, daß die Sowjetbehörden nicht weniger als 30 000 Moscheen geschlossen haben mit der unberechtigten Behauptung, die Mehrheit habe diese Schließung verlangt.

Abmarschbefehl für die pfälzischen Garnisonen

Landau, 18. Mai. (Eigene Meldung.) Aus den Kreisen der Besatzung verlautet, daß das französische Oberkommando der Rheinarmee am Sonntag die Abmarschbefehle für die in der Pfalz in Garnison liegenden Truppen übermittelt habe. Der Abmarsch soll stufenweise nach bereits vorliegenden Plänen erfolgen. Im Laufe der Woche soll ein Teil der in Landau, Germersheim und Kaiserslautern liegenden Truppen mit der Räumung den Anfang machen. Die in den Kasernen zum größten Teil schon verpackten Gerätschaften sollen in dieser Woche verladen werden. Wie man weiter hört, soll am Montag oder Dienstag eine Besprechung zwischen den Besatzungsbehörden und der Reichseisenbahnverwaltung über die Regelung des Abtransportes erfolgen.

Zardieu bei den französischen Frontkämpfern

Paris, 18. Mai. Auf dem Bankett des Kongresses der Frontkämpfervereine in Lyon hielt Ministerpräsident Zardieu eine Rede, in der er sagte, das Europa von 1930 sei nur eine Verfleinerung des Europa von 1914. Die russische Revolution habe fast die Hälfte der europäischen Gebietsfläche aus der kontinentalen Gemeinschaft abgetrennt und die Möglichkeit, wieder hochzukommen, stark vermindert. Der Grundgedanke der Nationalitäten habe die wirtschaftlichen Einheiten zerstört. Mehr als alle anderen habe Frankreich gelitten, weil es der Kampfplatz gewesen sei. Alle Länder hätten insgesamt 8 Millionen tote, 15 Millionen Verwundete und 30 Millionen Verletzte. Das sei die Bilanz, gleichzeitig aber auch das Böseste gewesen. Jetzt gelte es, ein ungeheures Friedenswerk zu vollbringen. Die Frage sei, ob man dies schaffen werde. Um Erfolg zu haben, werde man über die alten Gewohnheiten hinweg müssen.

Der „Temps“ beschuldigt Deutschland übermäßiger Militärausgaben

Paris, 18. Mai (Eig. Ber.)

Zum dritten Male in wenigen Tagen beschuldigt der „Temps“ Deutschland, mehrere hundert Millionen Mark mehr für militärische Zwecke zu veranschlagen, als es „notwendig“ ist. Er sagt nicht, daß eine Verletzung des Vertrages von Versailles vorliege, behauptet aber, daß das Budget der Reichswehr den Eindruck der Verletzung mache. Eventuell müsse dieser Tatbestand vor den Völkerbund gebracht werden.

Dann muß aber auch der Völkerbund die andere Beschwärde entgegennehmen, daß gewisse Staaten noch nicht das Geringste

Audienz des Konteradmirals Gladik bei der serbischen Königin

Belgrad, 18. Mai. Wie aus Spalato gemeldet wird, wurde der Kommandant des dort zu Besuch weilenden deutschen Geschwaders, Konteradmiral Gladik, von der Königin Maria, die dort mit ihren Söhnen zur Erholung weilt, in Audienz empfangen.

Minister a. D. Dr. Trunk von seinem Landtagsmandat zurückgetreten

Zum Zwecke der völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit Raftatt, 19. Mai. Wie wir hören, hat Minister a. D. Dr. Trunk bei der gestrigen Wahlkreisvertreter-Konferenz des 12. badischen Landtagswahlkreises Raftatt-Baden durch ein Schreiben mitgeteilt, daß er auf ärztlichen Rat zum Zwecke der völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit der politischen parlamentarischen Tätigkeit entzogen werde und deshalb demnächst sein Landtagsmandat niederlegen wolle. Herr Dr. Trunk war am Erscheinung seiner verhindert, da zur selben Stunde in Walldorf seine hochbetagte Mutter befristet wurde, die ein Alter von 96 Jahren erreicht hatte. Die Wahlkreis-konferenz nahm von diesem Entschluß mit Bedauern Kenntnis und sprach bereits gestern Herrn Dr. Trunk den herzlichsten Dank für die im Dienste der Partei geleistete Arbeit aus.

An seine Stelle tritt als Landtagsabgeordneter Stadtrat Ulrich-Baden-Baden.

Parteitag der Demokraten in Lahr

Lahr (Baden), 18. Mai. Die Landesversammlung der Deutschen Demokratischen Partei Badens brachte zwei ausführliche Referate des Landtagsabgeordneten Dr. Wäldin und des früheren badischen Staatspräsidenten, Reichstagsabgeordneten, Dr. Hummel. Der erste Redner behandelte vor allem wirtschaftliche Probleme vom Standpunkte Badens als Grenzland aus betrachtet, während Dr. Hummel den Eintritt der Demokraten in das Kabinett Brüning verteidigte. Im Anschluß an eine ausgedehnte Diskussion wurden verschiedene Entschlüsse angenommen. In einer wird u. a. betont, daß die Unterstützung der Regierung Brünnings durch die Demokraten aus staatspolitischen Interessen zunächst gerechtfertigt erscheine. Sie spricht Reichswirtschaftsminister Dietrich das Vertrauen aus und gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Minister bei etwaiger Verletzung der demokratischen Grundsätze in der Regierung seine Folgerungen ziehen werde. In der Entscheidung zur Wirtschaftspolitik wird die Regierung gebeten, die Behandlung der Fragen in den Vordergrund zu stellen, mit welchen Maßnahmen die Wirtschaft aus ihrer derzeitigen Notlage herausgebracht werden kann. Der Panzerkreuzer B wurde auch von den badischen Demokraten abgelehnt. Eine Entscheidung zur Rheinlandräumung betont die Wichtigkeit der Außenpolitik der Demokraten. Die Partei werde sich auch weiterhin für die weitere Revision des uns aufgezwungenen Versailler Vertrages einsetzen.

Humoristisch dürfte im Lande die Bemerkung des früheren Kultusministers Leers auf dem Begrüßungsabend aufgenommen werden, der ausführte, daß er sich besonders freue, in Lahr eine so stattliche demokratische Wählererschaft gefunden zu haben, was besonders angenehm berühre, nachdem in badischen Landtag sozial und demokratisches geschähe! Ob Herr Leers darunter seine Nichtwiederwahl zum Kultusminister meint, oder ganz allgemein die Tatsache, daß eine

getan haben, um so abzurufen, wie das Deutschland tun mußte und zwar mit der Begründung, daß die Anderen zu der gleichen Abrüstung verpflichtet seien.

„Alldeutsche“ oder „europäische“ Lösung des Saarproblems

Paris, 18. Mai (Eig. Ber.)

Der „Figaro“ hat ein neues Schlagwort gefunden, um die von den Franzosen angestrebte Lösung des Saarproblems der Weltmeinung nachdrücklicher zu machen; er spricht von einer „europäischen“ Lösung, die dem Saargebiet die „tausend wirtschaftlichen Bande“ der letzten Jahre erhalten wolle statt sie durch die „alldeutsche“ Lösung des „sinnlosen“ Anschlusses an Deutschland ganz zu zerstören. Die „alldeutsche“ Lösung bedeute den Ruin der Saarbewohner, ohne daß irgendjemand daraus einen nennenswerten Nutzen ziehen könne. Wie wenig Deutschland die Saarkohle brauche, gehe daraus hervor, daß es monatlich nicht einmal 100 000 Tonnen davon kaufe, also nicht einmal die Produktion von zwei Arbeitstagen eines ganzen Jahres. Die Saargruben seien aber der Lebensnerv des gesamten Saargebietes.

London als bolschewistisches Agitationszentrum statt Berlin

London, 18. Mai (Eig. Ber.)

Wie die „Morning Post“ aus besonderer Quelle erfahren haben will, hat das Exekutivkomitee der Dritten Internationale in Moskau beschlossen, das Zentrum für die Verbreitung der kommunistischen Propaganda in Westeuropa von Berlin nach London zu verlegen. Die Hauptursache für diese Verlegung soll darin bestehen, daß außer der diplomatischen Vertretung der Sowjetunion London auch noch einen regelrechten Handelsvertrag aufgerichtet hat. Dadurch soll „beim Warten von Voricht“ es wohl möglich sein, von London aus weite Schichten des britischen Reiches und von dort aus der ganzen Welt zu erreichen. In den Kreisen der Sowjetdiplomaten von London hat die „Zumutung“ der Dritten Internationale, die Londoner Sonjeteinrichtungen als Propagandazentrum zu benützen, zum Teil Widerpruch hervorgerufen. Die Entlassungen einer Gruppe von Beamten aus den russischen Vertretungen und Konsulaten hängt mit dieser Weigerung zusammen.

Regierung, in der er nicht vertreten sei oder doch wenigstens seine 6 Mannfraktion, nichts taugen könne, bleibt noch zu klären. Jedenfalls dürften wir es bei Herrn Leers und seiner Presse auf diesem Gebiet allmählich mit einem Komplex zu tun haben, den die Medizin als „Idiosyncrasie“, d. h. krankhafte Bildung von Zwangsideen, die der Patient jedoch als genial empfindet, bezeichnet. Bereits die Zeitgenossen nehmen solche Erscheinungen meist mit einem nachsichtigen Lächeln auf!

Koalitionskrise in Bayern?

München, 17. Mai (Eigene Meldung.) Die amtliche „Bayerische Staatszeitung“ stellt in einem mit der Ueberschrift „Krisenluft in Bayern“ versehenen Artikel fest, daß es außerordentlich zweifelhaft erscheint, ob die Möglichkeit gefunden werden kann, an einer Koalitionskrise in Bayern vorbeizukommen. Die Lage, die sich im Streit um die Einführung der Schlachtsteuer innerhalb der Regierungskoalition gebildet habe, zeige den alten Miß zwischen Bayerischer Volkspartei und dem Bauernbund. Die Debatte über die Schlachtsteuer habe den alten Zwiepsalt in der Koalition nun so auf die Spitze getrieben, daß, wenn nicht in letzter Minute die Dinge sich ändern, Bayern sich einer schweren Kabinetskrisis gegenüber sieht.

Schweres Unglück auf der Saalburgbahn

Homburg, 18. Mai. Auf der Saalburgbahnstrecke, die jetzt genau 30 Jahre in Betrieb ist, ereignete sich heute nachmittags ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Wagen. Während des Gevatters fuhr ein von der Saalburg kommender Wagen über ein Ausweichgleis hinaus und stieß mit einem von Homburg kommenden anderen Wagen zusammen. Dabei wurden dem auf der vorderen Plattform stehenden Kaufmann Ferdinand Fleischer aus Frankfurt a. M. beide Knie abgequetscht. Er starb, bevor noch ärztliche Hilfe zur Stelle war. Der Wagenführer erlitt Beinverletzungen, die aber nicht schwerer Natur sind. Außerdem wurden einige Fahrgäste durch Glasplitter verletzt. Der Wagenführer des von Homburg kommenden Wagens rettete sich noch rechtzeitig durch Abpringen. Der Betrieb auf der Strecke konnte nach zwei Stunden wieder aufgenommen werden.

Das 13. Todesopfer der Calmette-Fütterung

Lübeck, 18. Mai. An den Folgen der Calmette-Fütterung ist heute ein weiterer erkrankter Säugling gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 13 erhöht hat. Man ist bemüht, die Zahl der erkrankten Säuglinge, soweit sie nicht im Kinderhospital, sondern ambulant von anderen Ärzten behandelt werden, zu erfassen und nimmt an, daß sich auch die gestern bereits gemeldete Zahl von 50 Erkrankungen noch weiter erhöhen wird.

Zusammenstöße politischer Gegner

Honnef, 18. Mai. Eine gestern in Honnef abgehaltene Versammlung der Nationalsozialisten wurde durch etwa 200 Kommunisten gestört. Der nationalsozialistische Redner Dr. Ley mußte seinen Vortrag abbrechen. Bald darauf eilte aus Bonn ein von Angehörigen der Hitlerjugend begleiteter Sturmtrupp der Nationalsozialisten herbei. Es kam nun zu Zusammenstößen, bei denen drei Kommunisten ein Nationalsozialist und vier andere Personen durch Schuß- und Stieb-wunden verletzt wurden. Landjäger und Polizei stellten die Ordnung wieder her. Im Versammlungsgebäude wurden einige Revolver gefunden. Verhaftungen sind bisher nicht erfolgt, doch wurden die Personalien der Beteiligten fest-gestellt.

Baden

Politik ohne sittlichen Ernst!

Im „Glauchauer Anzeiger“ finden wir eine größere Anzeige, die als Einladung zu einer „öffentlichen Volksversammlung“ der Nationalsozialisten zu gelten hat. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Jungen und Bönzlein!“

Erstes und Heiteres aus dem Leben der Volks „ber“ Führer, der rußschlemmenden SPD.; der korrupten SPD.; des sterben Volkes der Wüste, der Demokratischen Partei; des abhempfangenden Zentrums; der in Konjunkturpolitik machenden Wirtschaftspartei; der Kämpfer für Aufwertung ohne Waffen, der Aufwertungsparlei; der politischen Artisten der Deutschen Volkspartei; der deutschen Karussellpartei oder der ministerjesselfürmenden Deutschnationalen Volkspartei. Arbeiter Paul Sand spricht: . . .

Wir erwarten, daß unsere Gegner in der Diskussion sprechen und den heiteren Teil des Abends bestreiten.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe Glauchau.

Man erkennt aus dieser Anzeige, daß die Nationalsozialisten jeder ernstlichen Auseinandersetzung bewußt aus dem Wege gehen. Sittlicher Ernst spricht nicht aus dieser Anzeige; dies ist ja auch die offensichtliche Kennzeichnung nationalsozialistischer Politik. Ueber diese Feststellungen hinaus aber wird dem vernünftigen Leser die berechtigte Frage aufstehen, ob der Verfasser dieser nationalsozialistischen Versammlungsanzeige nicht eine Kaltwasserkur notwendig hätte. Es scheint eine solche Kaltwasserkur ein dringendes Bedürfnis und eine unbedingte Notwendigkeit zu sein, um diese politische Unreife und geistige Verwirrung in die Bahnen der Besserung zu lenken.

Wo bleibt die Antwort?

Der Herr Landtagsabg. Merk aus der nationalsozialistischen Fraktion hat i. St. in Forchheim erklärt, es sei ihm vor Jahren vom Zentrum ein Mandat angeboten worden. Das Generalsekretariat der Badischen Zentrumspartei hat öffentlich um den Nachweis dessen gebeten. Wir haben bis jetzt in den verschiedenen Wochen keine Antwort gefunden. Der Herr Abg. Merk schweigt sich aus in allen Sprachen der Welt. Daraus schließen wir, daß das angebotene Zentrumsmandat eitel Gesunkener war.

Geschimpft muß sein!

Den politischen Tageszeitungen der sächsischen Hauptstadt entnehmen wir eine interessante Signatur aus dem sächsischen Landesparlament. Bekanntlich wurde in Sachsen als letzte Maßnahme vor Auflösung des Landtages ein Beamtenkabinet gebildet, das unpolitisch sein soll. Dabei wollten auch die Nationalsozialisten einen „unpolitischen“ Beamten nominieren und dem Landtag präsentieren. Diese Absicht wurde aber von den bürgerlichen Parteien vereitelt und darüber ist nun der Führer der sächsischen Nationalsozialisten, Herr von Killinger, sehr erbost. Die Regierungserklärung des unpolitischen Beamtenkabinetts hat Herr von Killinger, der Hafenkreuzerführer von „Adel und Bildung“ dazu benützt, seinem bedrückten Herzen Luft zu machen und wieder einmal ordentlich Gift und Galle zu spucken. Dabei stellte er folgende These auf:

Unpolitische Beamte sind ausgefuchte Trottel!

Der Großteil der Beamten wird sich über diese Verunglimpfung durch den Häuptling der sächsischen Hafenkreuzerführer machen ganz besonderen Vers machen. Neben dieser Tatsache machen wir aber noch eine andere Feststellung. Während in Sachsen der unpolitische Beamte von den Nationalsozialisten, denen im Moment die unpolitische Einstellung einiger Beamten nicht paßt, als „ausgefuchter Trottel“ hingestellt wird, reisen in Baden die nationalsozialistischen Agitatoren und Landtagsabgeordneten landauf landab und predigen ein Kammerlied über den Beamten mit dem Parolebuch. Dieser gegenläufige Fall zeigt wiederum deutlich, daß die nationalsozialistische Bewegung einfach einer hemmungslosen Kritik verfallen ist, sei nun eine Sache so oder so. Geschimpft muß sein und wenn es noch so nebeneinander vorbei geht. Man trifft die nationalsozialistische Kritik richtig mit dem Satz:

Das Schaf, es läßt das Wiedern nicht!

Nationalsozialismus – Christentum – Katholizismus

Der ganze bodenlose Haß der Nationalsozialisten gegen den Katholizismus kommt in einer Keuschung des bereits genannten Arthur Dinter zum Ausdruck. Er schreibt u. a. (zitiert in der „Freiburger Tagespost“ Nr. 77 vom 2. April 1930): „Wichtig ist, daß der völkische Kampf gegen die jüdisch-römische Kirche als Erz- und Lebenslinie eines völkischen Großdeutschlands, als eine politische Macht, die an unserer Niederlage planmäßig gearbeitet hat, unumgänglich ist. . . Ein viel schlimmerer Feind unseres Volkes und Vaterlandes als der Jude . . . ist die katholische Kirche.“ Kann da ein überzeugter Katholik noch mitmachen?

Die Nationalsozialisten sagen nun wohl, daß Dinter nicht mehr zu ihnen gehöre. Allein das beweist gar nichts. Sie sind mit ihm ganz der gleichen Meinung und haben sich nur aus tatsächlichen Ermüdungen von ihm abgewandt, weil er die Karte zu weit aus dem Saal gelassen hat.

Es gibt übrigens eine Unmenge anderer Beweisstücke für den Katholizismus aus der nationalsozialistischen Literatur, daß man auf Dinter gar nicht erst zurückgreifen braucht.

„Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat“, so hieß es in einem in Randau verteilten Flugblatt (zitiert in der „Neue Pfälzische Landeszeitung“ Nr. 285 vom 7. Dezember 1929), „soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das sittliche und moralische Gefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Wie es mit dem „positiven Christentum“ des Nationalsozialismus bestellt ist, wurde bereits dargelegt. Daß die „Freiheit aller religiösen Bekenntnisse für die Katholiken in einem nationalsozialistischen Staat nicht gelten würde, geht aus der Einstellung des Nationalsozialismus dieser Kirche gegenüber hervor, die für „staatsgefährlich“ und „rassebedrohend“ gehalten wird.“

So schreibt der Nationalsozialist Feder in seinem „Programm“ (Seite 31):

„Reute, die sich bewußt zertrennt gegen das deutsche Volk, gegen den Staat, gegen die politischen Befehle vom Ausland empfangen und befolgt, gehören nicht zur deutschen Schicksalsgemeinschaft, können also auch nicht staatsbürgerliche Rechte ausüben.“

Das sind genau die gleichen Töne, wie sie seinerzeit aus dem Lager der liberalen Kulturkämpfer zu vernehmen waren. Mit dem Schlagwort, die Katholiken bekämen ihre Befehle vom „Ausland“, will der Nationalsozialismus die Katholiken heillos machen, zu Staatsbürgern zweiter Klasse machen!

Die völkische Staatsauffassung darf auch keine Konfessionspolitik innerhalb Deutschlands dulden. Wenn man „Deutschland über alles“ singt, dann darf es kein Bann und kein Aber geben, und wenn ein Führer der Bayerischen Volkspartei bekennet: „zuerst bin ich Katholik, dann Bayer, dann Deutscher“ so ist dieser Ausspruch in den Augen eines Anhängers der deutschen Freiheitsbewegung ein nationales Verbrechen.“ (Völkisches

Nützige, Heft 2 Seite 44). Der Nationalsozialismus steht es als ein „Verbrechen“, an, wenn jemand sein christlich-katholisches Bekenntnis in den Vordergrund stellt!

„Nicht die rote, sondern die schwarze Gefahr ist für das Volk die größere“ heißt es im „Völkischen Kurier“ (Folge 199, Jahrgang 1929).

Daß die nationalsozialistische Katholikenbegegnung bereits ihre Früchte getragen hat, das zeigt deutlich eine Karte, die einer dieser Heiden — natürlich anonym — an die Redaktion des „Bayerischen Kurier“ richtete. Dort hieß es:

„Best kommt Ihr dran, Ihr Huren — Papst- und Judenknechte, Ihr vaterlandslosen Römlinge. Wie Hunde werdet Ihr abgeschlachtet.“

Wessen sich die Katholiken zu versehen hätten, wenn die Vertreter des dritten Reiches in „Schönheit und Würde“ zur Macht kämen, das geht aus diesen Auslassungen mit genügender Deutlichkeit hervor.

Die Nationalsozialisten wollen die „deutsche“ Volkskirche.

Ueber die Ziele der Nationalsozialisten in kirchenpolitischer Hinsicht besteht vollkommene Klarheit. „Wir tragen in unserem Herzen den völkischen Staat, die deutsche allgemeine Kirche!“ . . . Wir alle glauben an den deutschen Gott.“ (Völk. Nützige, Heft 4 Seite 17 und 25).

„So geht denn der völkische Gedanke um des Christentums willen auf Schaffung einer katholischen Landeskirche ohne Rom, die ewige Stadt, die noch keinem Gefunden gefallen hat.“ (Aus Joachim Haupt, „Völkisch oder national?“, Deutscher Volksverlag München Seite 17).

„Wenn wir von einer deutschen Volkskirche reden, so denken wir dabei an eine Verschmelzung der beiden in deutschen Landen ausgebreiteten Kirchen. Sie müßte im Lichte des völkischen Zentralismus, dem internationalen Geist und dem allen Testament, diesen wesentlichen jüdischen Dingen bestehen und das Werk deutscher Priester sein, die ihr Volk lieben und von seinem Geiste durchdrungen sind.“ (Aus „Der nationale Sozialismus von Ingenieur A. Jung, Deutscher Volksverlag, München, Seite 89).

Man sieht, der Nationalsozialismus wandelt ganz und gar in den Fußstapfen der Los-von-Rom-Bewegung. Los von Rom! Ist auch seine Parole. Im „Reichswort“ (27. September 1929), dem Organ des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Grafen Reventlow hieß es, die deutschen Katholiken müßten erkennen, was auf dem Spiele steht und was sie erreichen können, „mit dem Ziel einer Lösung von der römischen Autorität.“

Der Reichstagsabgeordnete Feder sagt, das deutsche Volk müsse für seine Gotteserkenntnis die richtige Form finden, die seiner nordischen Blutsart entspreche, dann erst werde die Dreieinigkeit des Blutes, des Glaubens und des Staates vollkommen sein. Das heißt mit anderen Worten, los vom Christentum überhaupt!

Abg. Heurich spricht im Freiburger Gewerkschaftshaus

Am Freitag hatte das Freiburger christliche Gewerkschaftshaus eine Versammlung in das Kath. Vereinshaus einberufen, die außerordentlich stark besucht war. Der Vorsitzende des Landesartikels der christlichen Gewerkschaften Süddeutschlands, Abg. Heurich, sprach in einer bedeutenden Rede über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strömungen der Gegenwart. Bei dieser Gelegenheit nahm der Redner auch Bezug auf seine Ausführungen in der Rastatter Maßnahme über die dort gebrachten Ausführungen in den Pensionsfragen. Er führte etwa folgendes aus:

Meine Formulierung über die Pensionsfrage konnte nur bei Nichtkennen dieser Frage Verwirrung hervorrufen. Die Grundgedanken meiner Ausführungen sind richtig, und ich halte sie auch heute noch aufrecht. Wenn mir Beamtenfeindschaft auf Grund dieser Rede nachgesetzt wird, so tut man mir Unrecht. Ich war nie beamtenfeindlich gesinnt, im Gegenteil! Ich verweise auf meine Haltung während meiner 25jährigen Tätigkeit in der christlichen Gewerkschaft, besonders aber auf meine Stellungnahme bei Schaffung der Beamteneinstellung. Wenn der Streit um die Beamteneinstellung damals nicht in unser badisches Land und in die eigene Fraktion hineingetragen wurde, war es sicherlich meiner Einstellung mit zu danken. Die gehalts- und lohnpolitische Entwicklung (einschl. der Pensionsfrage) einer Betrachtung zu unterziehen, ist die Pflicht eines Arbeiterführers.

Der Verfasser einer Zuschrift in Nr. 150 des „Badischen Beobachters“, der sich gegen meine Ausführungen in Rastatt wendet, ist ein höchst stark im Sinne seiner Bemerkung, die er gegen mich vorbringt, tendenziös vorgegangen. Ich gebe zurück: Anders kann man keine Zahlen nicht bewerten. Denn er läßt die Pensionsfragen von Länder und Gemeinden, von Bahn und Post außer acht. Ich gehe deshalb auf die genaue Gliederung der Pensionsfragen ein und bemerke, daß meine in Rastatt angegebenen Zahlen eher zu niedrig als zu hoch angegeben waren, wie nachstehendes beweist. (Ich gehe nur ungern noch einmal auf die Sache ein, bin aber jetzt dazu gezwungen.) Der tatsächliche Aufwand für Pensionen beträgt, wenn man die Gesamtzahl der versorgungsberechtigten Länder- und Gemeindebeamten zugrunde legt, bei im ganzen 295 415

lunahme bei Schaffung der Beamteneinstellung. Wenn der Streit um die Beamteneinstellung damals nicht in unser badisches Land und in die eigene Fraktion hineingetragen wurde, war es sicherlich meiner Einstellung mit zu danken. Die gehalts- und lohnpolitische Entwicklung (einschl. der Pensionsfrage) einer Betrachtung zu unterziehen, ist die Pflicht eines Arbeiterführers.

Der Verfasser einer Zuschrift in Nr. 150 des „Badischen Beobachters“, der sich gegen meine Ausführungen in Rastatt wendet, ist ein höchst stark im Sinne seiner Bemerkung, die er gegen mich vorbringt, tendenziös vorgegangen. Ich gebe zurück: Anders kann man keine Zahlen nicht bewerten. Denn er läßt die Pensionsfragen von Länder und Gemeinden, von Bahn und Post außer acht. Ich gehe deshalb auf die genaue Gliederung der Pensionsfragen ein und bemerke, daß meine in Rastatt angegebenen Zahlen eher zu niedrig als zu hoch angegeben waren, wie nachstehendes beweist. (Ich gehe nur ungern noch einmal auf die Sache ein, bin aber jetzt dazu gezwungen.) Der tatsächliche Aufwand für Pensionen beträgt, wenn man die Gesamtzahl der versorgungsberechtigten Länder- und Gemeindebeamten zugrunde legt, bei im ganzen 295 415

Badisches Landestheater

„Brülle China“

Die Tendenz ist diesem Stück des Sometraschen Tretiatom so deutlich an der Stirn geschrieben, daß es sich nicht verlohnt, in eine Kritik seiner literarischen Schwächen — und von denen lebt jegliche Tendenz — einzutreten. Etwas anderes ist es allerdings, ob wir mit den chinesischen Kulis Mitleid haben, mit jenen armen Teufeln, die wegen eines unbedeutenden tätlichen Angriffes, den sich einer der ihrigen auf einen „Weißen“, einen unterjochten Amerikaner, hat zu schulden kommen lassen, halt des unauffindbaren Schuldigen zwei aus ihrer Mitte dem Herdort und ihre Stadt der Strafanstalt eines englischen Kanonenbootes preisgeben müssen. Man darf in diesem Zusammenhang auch auf das jüngste Beispiel, Indien, auf die Interdrückungen der Engländer gegenüber Gandhi und seinen Anhängern hinweisen, um festzustellen, daß die Sympathie der geistigten Welt unbedingt auf Seiten der Unterdrückten ist. Mehr indessen als solches immer und überall bereitwillig zugestandene Mitleid vermag uns dieses literarische Madamerl nicht einzuführen — man merkt am Ende die einseitige politische Absicht und ist bestimmt, wer an das Gewissen der Welt rühren will, muß selbst in der hier zur Debatte stehenden Frage ein gutes Gemissen haben. Uns will aber scheinen, als ob in diesem Punkt ein Vertreter des heutigen Ausland der schärfste Anwalt sei, um die Sache der Gerechtigkeit für ein getretenes Volk zu führen.

Die heutige Aufführung hat natürlich auch nicht vermocht, das geschwäbige Pathos eines politischen Agitators in einen adlen didaktischen Gedankenformung umzuwandeln. Sie konnte die vielfachen Lächer im dramatischen Gefüge nicht derart zuspitzen, daß nicht ein ungehinderter Durchblick in die künstlerische Hohlheit des Ganzen noch möglich gewesen wäre. Immerhin gab es einzelne Szenen, wenn auch nur theatralisch wirkende Szenen. Und das Beste war, wie immer in solchen Fällen, der Reiz des Erstaunlichen die Sentation des Schauspielers. Die Regie (Fritz Baumbach) hatte es an diesen Unterdrückungen dieses erregenden Moments nicht fehlen lassen, ebenso wenig das Bühnenbild Torsten Dech's, dem weder die pompöse Sachlichkeit des Kanonenbootes noch die malerische Stimmung eines chinesischen Hafens oder das Glendmilieu des Küsterviertels für seine Zwecke entgangen ist. Das gesamte Schauspielpersonal war auf dem Reiter und brachte mit vereinten Kräften beachtenswerte darstellerische Leistungen zustande. Wir nennen Paul Rudolf Schulze als Kapitän, Stefan Dahlen als Dolmetscher (die ebenso eindringlichste wie unaufdringlichste Gestalt), Eva Quaiser als überaus diskret gegebener Vob, Friedrich Krüger als alter Schiffer und Trend als Vorkämpfer der Schiffergilde. Starke Beifall am Schluß. H. A. B.

Otto Reutter-Abend

Beschämend leer war gestern Abend der große Festsaal, als es galt, mit Otto Reutter, der von Karlsruhe aus seinen Weg gemacht hat, Wiedersehen zu feiern. Vielleicht haben sich auch viele, die nicht da waren, gefragt, was kann uns ein Komiker, der für sich seinen sechzigsten Geburtstag hat, noch große Heberausungen bieten, er, der doch eigentlich seine beste Zeit vor dem Krieg gehabt hat. Aber es zeigte sich, wenn auch nicht gerade das Gegenteil, so doch die erfreuliche Tatsache, daß Otto Reutter mit einigen Altersvariationen der geblieben ist, der er immer war: ein wirlicher Humorist, der seine Stoffe aus der Zeit mit ihnen mehr oder weniger des Spottes würdigen Ausgebirgen nimmt. Aktuell, durchaus zeitgemäß war er also auch gestern Abend, und gleich sein Eröffnungscouplet: „Nun man denn ins Ausland reisen?“ zeigte ihn von der besten und charakteristischsten Seite. Vielleicht, daß die dazugehörigen Seiten und anderen Kritiken der Nimit nicht mehr so lebendig und pointiert sind — aber sein Humor, sein unermüdbar Frohsinn ist ihm heute noch im ganzen schmunzelnden Gesicht und vor allem in seinem geradezu sprichwörtlich gewordenen Augenzwinkern. Das Publikum überschüttete ihn nach jeder Nummer mit stürmischem Beifall und bewunderte so einigermaßen den schlechten Eindruck des mangelhaften Besuchs.

Das Streichorchester der Polizeikapelle unter der Stabsführung des Obermusikmeisters Heilig lieferte den konzertanten Teil des Abends. Ein sehr geschmack- und anspruchsvoll zusammengestelltes Programm wurde hervorragend und in vollendeter künstlerischer Form durchgeführt, sodaß auch hier der verdiente Beifall nicht ausblieb.

Rekruten des Lebens

Zum ersten Male stehen sie nun, wie man's so nennt, „im Leben“. Und um diese bedeutende Tatsache auch nach außen hin zu unterstreichen, tragen sie stolz die sog. Berufsleibung, die sie, wie eine Junge die andere, von den übrigen Rekruten trennt. Der Handwerker im blauen Arbeitskleid des Schlossers, im weißen des Tischlers oder des Bäckers und Konditors. Der künftige Herrscher im Reiche des kleinen oder großen Einmaleins dagegen trägt seinen Kopf noch um einige Fuß höher, schon deswegen, weil ihn der Schulfragen dazu zwingt. (Ob er emig „Stückfragenproletariat“ bleiben wird, das muß erst die Zukunft erweisen).

Vorläufig ist die Skizze des jungen Adepten ausschließlich von der Momantik seines Berufes erfüllt. Wie wäre denn auch seine Wahl gerade auf diesen und keinen anderen Zweig des bürgerlichen Gewerbes gefallen, wenn er nicht von ihm alles Heil, Reichum und innere Befriedigung erwartete hätte? Er hat es ja

so viel leichter gehabt als sein Schicksalsgefährte mit dem Berechtigungschein in der Hand, die für seine natürliche Anlage passendste unter den vielen Möglichkeiten auszuwählen. Weit entfernt davon, sich vor diesen Annäherungen auf einen höheren Beruf gedemütigt zu fühlen, fühlt er schon am ersten Tag mit seiner ganzen schwachen Kraft gehörig zu, schiebt er unter der etwas bemuterten Aussicht des Allgeistes den Geratewagen und ist zu allen Handlangerdiensten mit unvorkommendem Eifer erlöblich, und wenn es auch nichts weiter ist, als das Frühstück für die Belegschaft zu holen.

Und wenn er nicht gleich vor ungewohnter Ermüdung am Abend frühzeitig ins Bett fällt, trifft er sich wohl mit seinen früheren Schulfreunden in der Hand, die für seine natürliche Anlage passendste unter den vielen Möglichkeiten auszuwählen. Weit entfernt davon, sich vor diesen Annäherungen auf einen höheren Beruf gedemütigt zu fühlen, fühlt er schon am ersten Tag mit seiner ganzen schwachen Kraft gehörig zu, schiebt er unter der etwas bemuterten Aussicht des Allgeistes den Geratewagen und ist zu allen Handlangerdiensten mit unvorkommendem Eifer erlöblich, und wenn es auch nichts weiter ist, als das Frühstück für die Belegschaft zu holen.

Über dieser Größenwahn ist meistens in kurzer Zeit schon verfliegen. Dann nämlich, wenn die ersten Hüfte des Berufslebens nicht gerade sanft und schonungslos eine Annäherung versuchen. Nun ja, bald werden sie als etwas Unabänderliches hingenommen, im Vorgefühl der Freude, sie im nächsten Jahr an den neuen „Stift“ weitergeben zu können. Hinter diese Trübs des Existenzkampfes ist man rasch gekommen.

Zwischendurch bemerkt man, aber doch, daß eine neue Zeitrechnung angebrochen ist. Die Tage nehmen auch im Sommer schneller ab als früher, wo man meistens wirklich nicht wußte, wohin mit all der vielen freien Zeit. Und dann greift sich der durch mancherlei Schader und Erfahrungslug gewordene Mann eines Tages an den Kopf und ist erschrocken über die Jahre, um die er inzwischen älter und — nicht immer glücklicher geworden ist. Dann bringen auch Redewendungen, wie: „Ach entruhe mich noch deutlich, wie wenn es gestern gewesen wäre.“ die entschmundenen Jahre nicht mehr zurück. Unlücklicherweise, denn wer sollte die Arbeit tun, die nun ganz mit ihrer Person verwaschen ist? Inzwischen klopfen ja auch immer wieder neue Einlagebegehren an das große eiserne Tor, Bataillone und Regimente neuer Lebensrekruten, die zu Opfern der Fahnen der werktätigen Arbeit geschworen haben.

H. A. B.

Verorgungsberechtigten 806 923 025,67 RM. Zu diesen 806 Millionen RM., die für Pensionen an Staats- und Gemeindebeamte gezahlt werden, kommen noch hinzu: Pensionen für Reichsbeamte und Offiziere der ehemaligen Wehrmacht 549 Millionen RM., für Beamte der Reichspost 227 Millionen RM., für Beamte der Reichsbahn 469 Millionen RM., so daß sich eine Gesamtpensionslast von 1851 Millionen RM. ergibt.

Ich würde es begrüßen, wenn der Verfasser der Aufschrift an den „Badischen Beobachter“ zu diesen Zahlen Stellung nehmen

würde, um zu ergründen, ob sie stimmen oder nicht. — Ich bleibe dabei, daß die von mir vorkehend angegebenen Zahlen nicht zu hoch, sondern eher noch zu niedrig angegeben sind.

So stammen z. B. 478 Millionen RM., die für Pensionsleistungen in Preußen angegeben sind, aus dem Jahre 1926/27. In der Zwischenzeit sind die Pensionen um etwa 10 Prozent erhöht worden, so daß heute in Preußen allein erheblich mehr als 500 Millionen RM. für Pensionen ausgegeben werden.

Badische Chronik

28. Gantag des R.R.V.

Um die Neuorganisation des Verbandes

Karlsruhe, 18. Mai. Der Verband kathol. kaufm. Vereinigungen (R.R.V.) hielt heute seinen 28. Gantag im südwestdeutschen Gewerkschaftsbund ab. Die von allen Gewerkschaften gut besuchte Veranstaltung tagte unter dem Vorsitz des Herrn Stephan-Wamheim. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete die von der Verbandsleitung vorgeschlagene Neuorganisation des Verbandes. Der Vorschlag sieht einen Umbau auf mehr dezentralistischer Grundlage vor. Es sollen im Reich einige Geschäftsstellen errichtet werden, darunter eine für Südwestdeutschland. In einer überzeugenden Darlegung legte der Vertreter des Verbandes, Herr Winkel-Effen, die Gründe dar, die zu dem Vorschlag des Verbandes geführt haben. An der geistigen Grundlage, auf der seit einem halben Jahrhundert die Verbandsarbeit ruht, soll nichts geändert werden. Nur die Arbeitsweise soll den veränderten wirtschaftlichen und verkehrsrechtlichen Verhältnissen angepaßt werden. Sie gilt in erster Linie den einzelnen Vereinen, die zu regerer Tätigkeit gebracht werden sollen, um dem R.R.V.-Gebanten mehr Geltung und Wirksamkeit zu verschaffen. Die Ausführungen fanden einstimmige Zustimmung, was in einer entsprechenden Entschließung zum Ausdruck kam.

Einen breiten Raum nahm auch die Beratung der Jugendfrage ein. Mit großer Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß der Verband in den laufenden Etat erhebliche Mittel für die Jugendpflege eingestellt hat. Daß auch im südwestdeutschen Gau die Jugendfrage markiert, bewiesen die Ausführungen und Anträge der Gaujugendleitung.

Ueber die ungeheure Not der kaufm. Angestellten, besonders der älteren, entrollte der Verbandsvertreter ein erschütterndes Bild. Als wirksamste Hilfe zu deren Befämpfung bezeichnete er die Stellenvermittlung, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben der weitestgehenden Unterstützung aller Verbandsmitglieder bedarf. Der Verband wird erhebliche Mittel aufbringen müssen, um der dringenden Not in etwa steuern zu können. Die Gewerkschaften waren sich ihrer Pflicht den notleidenden Verbandsbrüdern gegenüber bewußt und stimmten einem Vorschlag auf Erhebung eines Verbandsnotopfers bei. Ein weiterer Vorschlag, aus der Gaukasse schon jetzt einen ansehnlichen Betrag dem Verband zur Verfügung zu stellen, wurde ebenfalls angenommen.

Als nächster Tagungsort wurde Schmöbisch-Gmünd gewählt. Erwähnt sei noch, daß Herr Abg. A. Kühn namens der Landtagsfraktion desentrums und Herr Stadtrat Wiesler in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters der Tagung beiwohnten, nachdem bereits am Abend zuvor die Herren Präsident Dr. Baumgartner



Wieviel darf ich essen?

Dieser Automat zeigt, wieviel Kalorien der Mensch entsprechend seiner Größe und seinem Gewicht zur täglichen Nahrung nötig hat.

und Herr Oberpostrat Schlegel als Vertreter des Herrn Präsidenten Kammlein zum Begrüßungsabend erschienen waren.

Gewerkschaftliches

Beamtenanwärter-Politik der Reichsbahn.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner schreibt uns: Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn beabsichtigt, angeblich aus Erfahrungsgründen, alle über 35 Jahre alten Beamtenanwärter von der Anstellung zum Beamten auszuscheiden. Von dieser Maßnahme werden nach überschläglicher Berechnung mit einem Schlag über 25 000 Anwärter betroffen, die nicht nur große Opfer an Zeit und Geld für ihre Ausbildung gebracht haben, sondern oft länger als ein Jahrzehnt auf Beamtenstellen besetzt wurden. Sollte der Plan der Reichsbahn Wirklichkeit werden, dann ist das die unsozialste Maßnahme, die je von einer staatlichen Verwaltung vorgenommen wurde.

Der geschäftsführende Vorstand der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat in seiner heutigen Sitzung nach eingehender Beratung beschlossen, nicht nur scharfen Protest einzulegen, sondern auch die Hilfe von Regierung und Parlament in Anspruch zu nehmen. Der Vorstand beschloß ferner, alle notwendigen Abwehrmaßnahmen mit den übrigen Eisenbahngewerkschaften gemeinsam einzuleiten.

Oberhäslerthal, 18. Mai. (Brand.) Das Unwetter des Landwirts Josef Bäuerle in Büchelbach wurde nachts ein Raub der Flammen. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Die Brandursache ist unbekannt.

Kidtenau, 18. Mai. (Auf und davon.) Seit letzten Samstag sind im benachbarten Urm zwei Burschen unter Mitnahme einiger Geldbeträge und Kleidungsstücke verschwunden.

Kehl, 18. Mai. (Hohes Alter.) Im Alter von 91 Jahren ist hier die älteste weibliche Person, Fräulein Anna Maria Koll, gestorben.

Im letzten Augenblick gerettet

Münchweiler (Amt Lahr), 18. Mai. Der Schneidermeister Theodor Hüg von hier bemerkte in dem hochgehenden Etenbach ein treibendes Kind. Kurz entschlossen sprang er in den Bach und rettete das benutzlose Kind. Es gelang, das Kind wieder ins Leben zurückzurufen.

Der Sohn verklagt seinen Vater

Emmeningen, 18. Mai. Der 21jährige Sohn eines hiesigen Handwerksmeisters, der in der Werkstatt seines Vaters angestellt war, wurde wegen seines unbotmäßigen und eines Sohnes unwürdigen Verhaltens vom Vater aus der Werkstatt verwiesen mit der Bemerkung, sich anderswo Arbeit zu suchen. Der Sohn verklagte seinen Vater beim Freiburger Arbeitsgericht auf Schadenersatz. Der Rechtsvertreter des Vaters mußte einen Vergleich zustimmen, wonach der Vater dem Sohn 15 M. Restlohn zu bezahlen und, falls er ihn nicht weiter beschäftigt, wöchentlich 3 M. Taschengeld zu geben hat. Die ihm auf Grund des Vergleiches zustehenden Gelder ließ der Sohn durch den Gerichtsvollzieher pfänden.

Freiburg, 18. Mai. (Leichenfindung.) Am 17. ds. Mts. nachmittags wurde unterhalb Lehen eine unbekannte männliche Leiche gelandet. Sie mag ungefähr zwei bis drei Tage im Wasser gelegen haben. Es handelt sich um einen Mann in den 50er Jahren, der dem Kaufmannstande angehören dürfte.

Freiburg i. Br., 18. Mai. (Auto überschlagen.) Samstag nachmittags 4 1/2 Uhr fuhr ein Kaufmann von auswärts mit seinem Personkraftwagen durch die Waldseestraße. Als er in scharfem Tempo beim Einbiegen in eine Kurve die Bremse zog, kam der Wagen ins Schleudern und überschlug sich. Während der Fahrt mit leichten Verletzungen davonkam, wurde ein mitfahrendes Fräulein von hier erheblich verletzt und mußte in die Klinik verbracht werden.

Neustadt i. Schw., 18. Mai. (Dom Hochstift.) Der Bezirksrat Neustadt genehmigte den Betrieb einer Schankwirtschaft im Kasthaus Waldheim beim Hochstift. Diese Wirtschaft und der Aussichtsturm sind von jetzt an auch Werktags bei gutem Wetter geöffnet.

Mespfrich, 18. Mai. (Rücktritt des Bürgermeisters Weighaupt.) In der letzten Gemeinderatsitzung teilte Bürgermeister Weighaupt mit, daß er aus Gesundheitsrücksichten sich gezwungen sähe, sein Amt niederzulegen. In einer nächstens abzuhaltenden Sitzung wird sich der Gemeinderat mit der Neuwahl zu befassen haben.

Selbstmord oder Freitod?

Es möchte wohl an der Zeit erscheinen, vor einem weiteren Personenkreis in Sachlichkeit und Ruhe auf die prinzipiellen Hintergründe dieser scheinbar belanglosen Frage hinzuweisen.

Seit Jahrhunderten ist in der christlichen Moral des Abend- und Morgenlandes, in der philosophischen Ethik, im Recht und im Sprachgebrauch des Volkes der bewußte und freiwillig an sich selbst herbeigeführte Tod als „Selbstmord“, und der, der ihn begeht, als „Selbstmörder“ bezeichnet worden. Das „suicidium“ (Selbstmord) wurde sprachlich, juristisch und ethisch als prinzipiell artgleich (nämlich als „Mord“) neben das homicidium (Menschenmord) oder parricidium (Vatermord) gestellt.

Seit einiger Zeit werden mit deutlich erkennbarer Besinnlichkeit an Stelle des Wortes „Selbstmord“ andere, weniger peinlich klingende Worte verwendet, wie: „Euthanasie“ und „Freitod“, zumeist in Zeitungen und literarischen Erzeugnissen von bestimmter weltanschaulicher Einstellung. Man wird nicht annehmen wollen, daß dieser Wortwechsel zufällig und absichtslos sei. Es entspricht schon ganz allgemein den sprachgeschichtlichen Gesetzen, daß ein Wechsel in der Bezeichnung auch einen Wandel im Bewußtsein, in der Einbeziehung zur Voraussetzung hat. Auch läßt die Selbstenttötung, mit der das Wort „Freitod“ ganz betont angewandt wird, zum voraus bestimmte Motive, Absichten und Auffassungen dahinter vermuten. In der Tat: Beide Worte: „Selbstmord“ und „Freitod“, scheinen ein ganz bestimmtes Bekenntnis, eine ganz bestimmte grundsätzliche verschiedene sittliche Beurteilung des betreffenden Tatbestandes in sich zu schließen.

Die augenblickliche Sachlage ist zunächst bestimmt durch die von der christlichen Tradition getragene Auffassung. Von dieser müssen wir somit ausgehen: Vom Standpunkt der christlichen Sittenlehre aus gesehen will das Wort „Selbstmord“ die freiwillige, mit klarer Überlegung und direkt beabsichtigte Vernichtung des eigenen Lebens als ein sittliches Verbrechen jenseitiger Art kennzeichnen, und den „Selbstmörder“, der vollständig in den Merkmalen dieses Tatbestandes entspricht, als strafwürdig und mit einem sittlichen Makel behaftet behandeln. Die theoretische Rechtfertigung dieser Kennzeichnung liegt in dem Gedanken, daß der wirkliche und eigentliche Selbstmord eine Vernichtung des relativ höchsten Gutes der natürlichen Ordnung, nämlich des Lebens, ist, zu der der Mensch kein Recht besitzt. Wohl hat der Mensch ein Recht auf sein Leben, aber er hat kein unbeschränktes Verfügungsrecht über sein Leben. Er hat sein Leben letztlich von Gott, dem Urheber allen Lebens, auf ihn zu übertragen, ihm ist er Menschenpflicht darüber schuldig. Das Recht auf das Leben ist wie jedes andere Recht beschränkt durch die Pflicht, es so zu gebrauchen, daß der vom Schöpfer gewollte Zweck erfüllt und nicht vereitelt werde. Dieser auf der Grundlage des Lebens- und Selbsthaltungstriebes sich auswirkende Lebenszweck liegt im Dienste an der menschlichen Gesellschaft (Familie, Staat usw.), im Dienste an den höheren geistigen Gütern (Kultur), im Dienste Gottes gemäß der übernatürlichen Heilsordnung (Religion). Im Lichte dieser metaphysischen und religiös-sittlichen Betrachtung erscheint der Selbstmord folgerichtig als ein Frevel an der von Gott, dem Herrn des Lebens, gewollten natürlichen, sittlichen und religiösen Ordnung, im letzten Grunde als ein praktischer Atheismus, daher als schuldig, als sittliches Verbrechen, das zur Abschreckung vom weltlichen und sittlichen Recht (c. 985, 1240, 2350) mit Strafe belegt wurde.

Nun ist kein Zweifel, daß die Frage, welche Fälle als „Selbstmord“ zu bezeichnen und dadurch mit einem sittlichen Makel zu belegen seien, vielfach sachliche und physiologische Schwierigkeiten darbietet. Schon die Abgrenzung der Fälle, in denen die freiwillige Eingabe des Lebens, um eines höheren Gutes willen, sittlich erlaubt ist, ist nicht immer leicht zu entscheiden. Irrtümer hierüber sind möglich und geschichtlich auch vorgekommen. Psychologisch betrachtet kann Unzurechnungsfähigkeit, Hemmung der Willensfreiheit, physische Störung vorliegen und der Tat die sub-

jektive Schuld ganz nehmen oder sie stark vermindern. Der im Begriff des Selbstmordes (als objektiver Tatbestand) liegende objektive sittliche Makel kann in einem solchen Fall nicht subjektiv angewandt werden. — Der einfache Mann hilft sich über diese Schwierigkeit dadurch hinweg, daß er ohne sittliche Beurteilung und ohne Beurteilung des Täters einfach den tatsächlichen Vorgang nennt. Er sagt: er hat sich erschossen, er hat sich erhängt usw. Damit ist der Pflicht sittlicher Schonung zunächst Genüge getan.

Das Wort „Freitod“ will nicht etwa nur die letztgenannten psychologischen Schwierigkeiten treffen und eventuell Härten vermeiden, sondern es ist seiner ganzen Herkunft nach bewußt gegen die christliche Lehre gerichtet. Es will grundsätzlich ein unbefränktes, absolutes Recht des Menschen auf sein Leben proklamieren und jede vom Gottesbegriff her gewonnene Beschränkung dieses Verfügungsrechtes abweisen. Vor allem führte die materialistische Weltanschauung zur Verjahung der grundsätzlichen Erlaubtheit des Selbstmordes. Damit ist sein sittlicher Makel geleugnet. Rechnen wir dazu, daß der Begriff Selbstmord in seiner sittlich belastenden Bedeutung auf viele Fälle (insbesondere jene mangelnder Willensfreiheit) nicht ganz zutrifft, so glauben wir die Voraussetzungen genannt zu haben, aus denen die Bestrebungen herauswachsen, statt „Selbstmord“ lieber „Freitod“ zu sagen.

Diese ganzen Bestrebungen sind offensichtlich aufzufassen als ein Spezialfall des behauerlichen sittlichen Umwertungsprozesses, der die fortschreitende Entchristlichung, das Schwenden des Gottesglaubens und die Vereinfachung des christlichen Sittengebetes begleitet.

Wer an letzterem festhält, wer vom Rechte des christlichen Gottesglaubens und der christlichen Moral überzeugt ist, wer grundsätzlich im Lichte des christlichen Gottesbegriffes und Heilsglaubens die direkte Selbstvernichtung als verwerflich empfindet, der wird auch folgerichtig für die Beibehaltung des Begriffs und Wortes Selbstmord sein.

Auch darf nicht übersehen werden, daß es wichtiger ist, daß das sittliche Urteil der Allgemeinheit nicht durch abmildernde Bezeichnungen getrübt und irreführend werde, sondern daß es durch klare Begriffe unverfälscht und unretouchiert bestehen bleibe, als daß etwa in einem Einzelfall die Bezeichnung als Härte empfunden werden könnte. Hier steht n. G. ein höheres Allgemeininteresse auf dem Spiel, hinter dem das eines Einzelnen zurückstehen muß. Auch ist es wichtig, daß das Motiv zur Bestimmung oder das Abschreckungsmotiv erhalten bleibe, das für viele Menschen in der ungeduldeten Bezeichnung und sittlichen Beurteilung eines objektiven Tatbestandes liegt.

Wollte man mit dem Wort „Freitod“ dem Selbstmord den Anschein sittlicher Größe geben, so könnte man für einen überwiegend großen Teil der Fälle die Erfahrung nicht für sich in Anspruch nehmen. Diese zeigt vielmehr, daß die Motive häufig genug weit mehr in sittlicher Schwäche liegen, die entweder die Prüfungen des Lebens nicht erträgt, oder nicht den Mut hat, die Folgen selbstverschuldeter Verfehlungen auf sich zu nehmen. Das viele Leid und die Sorge, die durch die unglückselige Tat des Selbstmordes in die Familien hineingetragen wird, lassen die Gloriole, die man dem „Freitod“ geben möchte, verblasen und in Nichts zerfließen.

Endlich scheint mir bei näherer Überlegung die Bezeichnung „Freitod“ als in sich verfehlt: entweder ist die Selbsttötung in einem bestimmten Falle wirklich frei, dann verdient sie die sittliche Ablehnung, die in dem Worte „Selbstmord“ liegt, aus den positiven Gründen, die wir genannt haben, aber auch schon aus dem Grunde, weil der Selbstmord niemals im Sinne eines Gebotes Gegenstand einer allgemeinen Gesetgebung werden könnte, wohl aber als Verbot. Oder die Selbsttötung ist nicht frei erfolgt, dann ist die Bezeichnung Freitod erst recht nicht am Platze. Daher ist sie abzulehnen.

Prof. Bauer in der „Schlesisch. Volkszeitung“.

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 19. Mai 1930

Maigewitter über Karlsruhe

Des Lebens ungemischte Freude wird doch tatsächlich keinem Sterblichen zuteil. Der gestrige Sonntag war wieder ein Schulbeispiel dafür. Wer hätte das gedacht, als gestern morgen die helle Sonne vom maienblauen Himmel herabglühte, die Schwalben als untrügliche Wetterpropheten flint und elegant durch die Lüfte schossen und die Ausflügler in großen Kolonnen zum Bahnhof strömten, wer hätte gedacht, daß am Nachmittag dann ein urplötzlich einsetzendes Gewitter mit wolkenschwarzen Regengüssen die ganze Sonntagsherrlichkeit verbar! Wie zum Schabernad lugte denn abends noch einmal kurz die Sonne über die Stadt und über die Straßen und Häuser mit flutendem Goldlicht, das in den Fenstern wie rotes Feuer aufglänzte und einen leuchtenden Widerschein warf, während am Himmel schon die nachdunklen Silhouetten graugelagerter Wolken müde wie nach vollbrachter Arbeit schachte einherglitten.

Der gestrige Sonntag war ein Tag des — Durstes und der Tagungen. Der ursächliche Zusammenhang dieser beiden Dinge ist doch größer, als man auf den ersten Blick anzunehmen glaubt, um so mehr, als gestern das obligatorische „Mailüster!“ ausgeblieben war und dafür mit Behemung und stabiler Ausdauer die Sonne mit ihren spizen Strahlen vom Himmel herabstrahlte. Das Silberjubiläum des Karlsruher Silcherbundes, das am gestrigen Sonntag unter großer Beteiligung von hier und auswärts gefeiert wurde, die Schöffelfeier der „Concordia“ am Schöffelplatz, über die wir morgen berichten werden, das Frühjahrskonzert der Liederhalle, die große und bedeutende Gantagung des A. S. B., die Tagung des Badischen Einzelhandels und der Buchdrucker, all das war für den gestrigen Sonntag die Overtüre für die nunmehr anhebende Zeit der Tagungen und Fremdenströme.

Ein Ziel der Ausflügler am gestrigen Sonntag bildete auch das vom Hochwasser überschwemmte Gelände bei Rappnawört und Maxau, das von vielen Tausenden Neugieriger besucht wurde. Die Straßenbahn hatte Sonderwagen eingelegt, so daß der große An- und Abtransport sich reibungslos abwickelte. Das Hochwasser ist überall langsam aber ständig zurückgegangen.

Die Zufahrtsstraße nach Rappnawört stand gestern nur noch zierlich 10—15 Zentimeter unter Wasser. Postomnibusse vermittelten wieder den Verkehr, während aus Betriebssicherheitsgründen die Straße für Privatautos noch gesperrt blieb. Auch die Straßenbahn kann erst nach Revidierung der Gleisanlagen ihren vollen Betrieb bis zur Endstation wieder aufnehmen. Die Schäden, die das Hochwasser angerichtet hat, sind natürlich jetzt noch nicht zu übersehen; wie wir jedoch erfahren, sind die Gebäude auf Rappnawört ohne jede Beschädigung davon gekommen, sodas sie also ihre Hochwasserfestigkeit bewiesen haben dürfen.

Die Heimkehr der Frau Märkle

Unterwegs mit Steinen beworfen. — Polizei muß Ordnung schaffen. Während am letzten Samstag nach dem Urteilspruch im Giftmordprozess Werner der zum Tode verurteilte Kriminalkommissar Werner in der Bedeckung im Gefängnis I, welches sich innerhalb des Gebäudekomplexes des Amts- und Landgerichts befindet, verblieb, erschien es dem Verteidiger der freigesprochenen Frau Märkle nicht angebracht, seine Klientin ohne Schutz sofort auf freien Fuß zu setzen. Und wenn der Leiter des Gefängnisses I zu der freizulassenden Frau Märkle sagte: „Herein sind sie leichter gekommen, als hinaus“, so war damit die Situation treffend gezeichnet.

Es blieb vorerst nichts übrig, als die draußen ausharrende Menge zu täuschen. Einige Schupo erklärten dann auch auf Befragen, daß Frau Märkle das Gerichtsgebäude längst verlassen habe, während sie in Wirklichkeit bis nach 7 Uhr im Gebäude verblieb.

Kurz nach 7 Uhr abends gelang es, Frau Märkle im „grünen Wagen“ aus dem Gerichtsgebäude heraus- und nach dem in der Riefenstraße gelegenen Gefängnis II zu fahren. Dort verblieb sie bis halb 9 Uhr. Ihrem Ehemann gelang es, seine Frau unter Bedeckung von dort abzuholen. Auf der Heimfahrt nach der Wohnung in der Telegraphenstraße wurden jedoch die Insassen des Taximeters erkannt und im Aufzogen von der Menge aus geworfene Steine auf das Auto, dessen Scheiben zertrümmert wurden, ohne glücklicherweise die Fahrgäste ernstlich zu verletzen. Bedrohlich war die Lage dann wieder geworden, als der Taximeter in die Telegraphenstraße einbiegen wollte, da sich dort trotz der Nachtstunden eine mehrhundertköpfige Menschenmenge angesammelt hatte. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung mußte das Ueberfallkommando dorthin beordert werden.

Kaum war Frau Märkle in ihrer Wohnung angelangt, die sich in dem am Walde gelegenen Stallgebäude befindet, als von der Waldseite her sämtliche Fenster der Küche mit Steinen eingeworfen wurden. Zwei Stunden stand sie zwischen Wohnungseingang und Küche im Dunkeln. Wegen der Ueberfallgefahr war es nicht ratsam, Licht zu machen. So wurde eine Frau ihrer Familie wieder zurückgegeben, die vor elf Monaten unter dem schweren Verdacht des Giftmordes ihre Kinder das letzte Mal sehen durfte.

Ein Gerücht, daß eine Menschenmenge in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in die Wohnung der Familie eingedrungen sei, dort sämtliche Möbel herausgeschleppt und zerschlagen hätte, gab einem Mitarbeiter von uns Veranlassung, mit der freigesprochenen Ehefrau Märkle zu halten. Auf die Frage, ob seitens der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil Revision eingelegt werden wird, gab sie zur Antwort, daß ihr davon nichts bekannt sei, sie selbst glaube daran nicht, auch hätte ihr sonst der Rechtsbeistand hiervon Mitteilung gemacht.

Die schlimmste Zeit für sie war die Weihnachtzeit; deshalb steht auch bei uns, so sagte sie, der Tannenbaum drin im Zimmer. Mein Mann und die Kinder haben ihn für mich stehen lassen. Auf die weitere Erkundigung, ob sie, wenn sie sich wieder zu Hause eingelebt habe, irgend eine Stelle wieder annehmen wird, erklärte sie, daß dies wohl vor der Hand aussichtslos ist, da sie mit den Rechten ganz bunten sei und ihr besonders die Verhandlungstage arg zugeleht hätten.

Auf die Andeutung, ob es wirklich den Tatsachen entspricht, daß ihr Mann die Ehescheidung beantragt hätte, erklärte sie das alles für törichtes Geschwätz, da sie keinerlei Veranlassung habe, sich von ihren Kindern und von ihrem Manne zu trennen, und gerade die letzten elf Monate ihrer Abwesenheit von daheim hätten gezeigt, daß ihr Mann alles bis zum Neuesten aufgegeben habe, um ihr die schwere Zeit der Untersuchungshaft so erträglich wie möglich zu gestalten.

Und während ich die Wohnung verließ, verfielen draußen Schupo Leute ihren Bewachungsdienst ...

Die deutschen Buchdrucker in Karlsruhe

Der Kreis IV des Deutschen Buchdrucker-Vereins hielt in den Tagen vom 17.—19. Mai in den Mauern der Landeshaupstadt seine ordentliche Kreisversammlung ab. Die einzelnen Ausschüsse berichteten in ersten und wichtigen Sitzungen und schloßen für die Weiterentwicklung des Verbandes weittragende und wichtige Beschlüsse. Der Herr Oberbürgermeister des Tagungsortes ließ es sich angelegen sein, den Gästen den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen und dafür zu sorgen, daß sie alle mit Worten des Lobes und der Anerkennung wieder aus Karlsruhe scheiden und ihren Namen als einer Stadt der Bildung und der Gastfreundschaft in ihrer Heimat preisen. Neben den sonstigen Aufmerksamkeiten

25 Jahre Silcherbund

Das Festkonzert in der „Eintracht“ — Ehrungen verdienter Mitglieder

Die Reihe der großzügigen Festveranstaltungen anlässlich des Silberjubiläums leitete

Das Festkonzert

ein, das am Samstag abend in den Räumen der Gesellschaft Eintracht stattfand und wie alle Konzerte dieses Vereins einen so glänzenden Besuch aufwies, daß der Saal überfüllt war und kaum alle Erschienenen aufnehmen vermochte. Chorleiter Friedrich Jüller hat sich an diesem Abend mit seiner treuen Sängerschaft wahrlich selbst übertroffen, denn das Programm stellte nicht nur in Bezug auf seine Reichhaltigkeit, vielmehr noch weit mehr hinsichtlich der in ihm liegenden künstlerischen Schwierigkeiten die höchsten Anforderungen, die alle mit erstklassiger Sicherheit erfüllt wurden. Man spürte den hohen Ernst einer gewissenhaften, fleißigen Vorbereitung, die bis ins kleinste ausfüllte; das prächtig gefüllte Stimmmaterial klang an diesem Abend besonders klar und rein zusammen, die Stimmen erklangen in festlich strahlendem Schmelz, jeder Sänger gab sein Bestes und folgte willig und diszipliniert den Intentionen des Dirigenten, ein einzelnes Chorwort besonders herauszuheben, etwa das wunderbare und mit Schwierigkeiten geladene „Trösterin Musik“ (mit dem einzigartigen Text) von Brudner, oder „Die Hüfte“ von Kaun, wir mühen doch der schlechthin vollendeten Interpretation der in ihrer bescheidenen Sachlichkeit und gemühten Einfachheit des Tonfalls besonders ansprechenden Volkslieder von Silcher ein ganz besonderes Lob zollen und doppelt danken für diesen reinen Genuß.

Auch mit der Wahl seiner Solisten hatte der Verein ein sehr glückliche Hand. Kammerfängerin Elise Wank eroberte sich auch im Konzertsaal mit ihrer so wohlklingenden, warmen, technisch spielend leicht beherrschten Stimme im Fluge die Herzen der Zuhörer, zumal auch sie gerade für die im Volksliedton bearbeiteten Gesänge die netteste leichte Vortragsart fand und daneben wieder von Schubert, Philipp, Keller und Kauterer ganz entzückt bot. Nicht minderen Erfolg hatte die jugendliche Pianistin Ursula Hoffmann-Mannheim, die sich mit meisterhaften Können, feurigem Temperament und geistiger Lieberlegenheit für Werke von Beethoven, Chopin und Liszt einsetzte. Hermann Krieger bewährte sich wieder als feinsinniger, bescheiden zurücktretender Begleiter. Das Ehrenmitglied des Vereins, unser geistiger Karlsruher Dichter Rierordt, hatte den kurzen, aber inhaltsreichen Vortragsanlass an Silcher beigeleitet, in dem er den göttlich Begnadeten von Herzen feierte. Gertrud Kippbach sprach die Dichtung schlicht und in wirkungsvoller Deklamation. Als am Schluß des Konzertes Herr Hengst, als 1. Vorsitzender, dem Chorleiter einen herrlichen Strauß Maiblumen überreichte und ihn mit dem silbernen Rorbekräftigungsgeste, da wollte der Beifall und die Freude über dieses so genussreiche Konzert, dem in den Analen des Vereins ein besonderer Platz gebührt, sein Ende nehmen.

Anschließend an das Konzert, fand man sich noch in denselben Räumen zu einem

Festbankett

zusammen, das weitere hervorragende künstlerische Darbietungen brachte. Neben dem tapferen Hausorchester des Silcherbundes, das frohe Weisen erklingen ließ, begrüßte man mit herzlich Freude das Ehepaar, Lydia und Ludwig Egler, bekannt und beliebt durch ihre einzigartigen, ernten und heiteren, immer gleich erfolgreichen Gesänge zur Laute; dann ein weiteres Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Fritz Kömhl (Romeo), den verdammt lächelnden, mit Humor geladenen Karlsruher Mundartdichter, der mit seinen aktuellen, satirischen Mundarten, im echten, unerschütterlichen Landgrabendeutsch geboten, zweifelsfrei schillernde Wirkungen ausübte und schließlich Frau-chen Kumpffeller, aus der Tanzschule Fürstenau, die ihre Tanzkunst unter Beweis stellte und ebenfalls ihren Anteil am Erfolg des Abends hatte. Es war bei aller Feierlichkeit ein ungezwungenes, einträchtiges Beisammensein der großen Silcherbundfamilie, von dem man sich nur schwer und gezwungen trennen konnte.

Den Höhe- und Schlußpunkt der offiziellen Festfeierlichkeiten aber bildete

der Festakt,

der am Sonntag morgen im Bürgeraal des Rathauses noch einmal alle zusammenrief, die sich zum Silcherbund als seine Anhänger und Freunde bekennen. Das war nun wirklich eine erhebende, unergiebige Weisheit, die tiefe Eindrücke hinterließ

und entsprechendem Entgegenkommen, hatte die Stadtverwaltung ihre Gäste zu einem Begrüßungsabend in die beneidenswert-schönen Räume der Bad. Hochschule für Musik eingeladen, der großen Anhang und zahlreiche Besuch fand. Die Festkräfte der Hochschule für Musik: Josef Peischer (Violine), Georg Mantel (Klavier), Valentin Panzer (Viola), Paul Trautvetter (Cello), Karl Schiebl (Kontrabaß), Jan van Gorkom (Bariton) hatten sich zu einem kleinen Konzert — Schubert-Abend — zur Verfügung gestellt, dem ein voller Erfolg beschieden war und das mit dankbarem Beifall bedacht wurde. Josef Peischer zeigte seine hohen Qualitäten als Geiger in dem „Rondo brillant“ für Violine und Klavier in flüssigem Zusammenspiel mit Georg Mantel. Jan van Gorkom sang in seiner dramatisch belebten Vortragsart; den Abschluß bildete das unerreichte Quintett-A-Dur op. 114 (Forellen-Quintett), dem eine so liebevolle, rhythmisch fein ausgeglichene, im Zusammenklang der Instrumente prachtvoll schattierte und zart abgeordnete Wiedergabe zuteil wurde, an der man seine helle Freude haben konnte. Mit liebenswürdig-lustigen Worten begrüßte Dr. Finter die illustren Gäste im Namen der Stadt, die stolz auf diesen Besuch ist, für den Bezirksverein Karlsruhe sprach Direktor Ficht ernste Worte der Begrüßung, die ihm Gelegenheit gaben, die Lage des Buchdruckerwesens kurz aufzuzeigen und die Gründe für den schweren Kampf darzulegen. Auch der Vorsitzende des Kreises IV entbot den Anwesenden herzlichsten Willkommgrüß. Anschließend daran bewirtete Herr Dr. Finter die Gäste der Stadt, so gut es die Verhältnisse erlaubte, sie waren alle voll des Lobes. Schließlich spielte noch eine Kapelle zu einem netten Tänzchen auf und da sah man lange in angelegter, ungezwungener Unterhaltung; nur zu schnell verriem die Zeit und bald mußte man sich wieder trennen mit dem Wunsch auf ein „baldiges Wiedersehen“.

Vortrag Fred Marion. Es sei hiermit nochmals auf den heute Montag, den 19. Mai, abends 8 Uhr im Künstlerhaus stattfindenden Experimental-Vortrag Fred Marions hingewiesen, in dem völlig neue Experimente gezeigt werden sollen. Karten sind noch bis 1/2 Uhr bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81 und bei Schläpke, Kaiserstraße 175, sowie an der Abendkasse ab 1/2 Uhr erhältlich.

und dem Verein zur besonderen Ehre gereicht, ihm aber auch ein großes Maß verdienter, besonders bemerkenswerter Ehrungen einbrachte. Welch großer Bewußtsein sich der Jubelverein erfreut, das wurde in dieser Stunde erst richtig offenbar; nicht nur aus unserem engeren Heimatland, nein, aus allen Ecken des großen deutschen Vaterlandes waren Abordnungen von Brudervereinen herbeigeeilt, um die Grüße und Glückwünsche der ferneren Sangesbrüder zu überbringen. So hat der Silcherbund den Namen der Landeshaupstadt Baden weit hinausgetragen und überall Ehre eingelegt.

Ein stimmungsvoller Hymnus für Cornet-Quartett und der Männerchor „Weißgefang“ von Baumann leitete die Feier ein; in einer tiefgründigen Festansprache warf der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Hengst, einen kurzen Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre, die ein einziges Streben zur künstlerischen Höhe genannt werden dürfen. Er gedachte und dankte dabei in erster Linie dem Gründer und Leiter des Vereins, Herr Friedrich Jüller, dem sein Silcherbund eine Lebensaufgabe geworden sei. Sein aufrichtiger Dank galt aber auch den aktiven und passiven Sängern für ihre Opferbereitschaft, den Spendern und Förderern des Vereins, den ehemaligen und jetzigen Vereinsvorständen und Funktionären, der Presse für ihre verständige Unterstützung, Herr Fell, dem Verfasser der feinen Festschrift, auch der Taten und Gefallenen wurde in ehrenden Worten gedacht. Dann nahm Herr Hengst die zahlreichen

Auszeichnungen und Ehrungen

vor, die freudig Zustimmung auslösten. Chorleiter Jüller wurde zum Ehrenchorleiter ernannt und mit einer wertvollen Kadierung bedacht; die Sänger ließen durch ihren Sängervorstand noch besonders ein schönes Dankschreiben überreichen und gelobten auch fernherhin Treue. Der langjährige Schatzmeister des Vereins, Herr Sauer, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Für 25jährige aktive Sängertätigkeit wurden zu Ehrensängern ernannt unter Beteiligung der goldenen Silberplakette und einer Ehrenurkunde, die Herren: Karl Friedrich, Jach. Böbler, Friedr. Jäger, Theodor Helein. Für 15jährige aktive Sängertätigkeit erhielten die silberne Silberplakette die Herren: Karl Bach, Fr. Drebingen, Max Heuser, Ludwig Ruff, Eugen Krems, Julius Kott, Friedr. Meyer. Für 10jährige Sängertätigkeit erhielten eine Ehrenurkunde die Herren: Peter Drebingen, E. Günth, Adolf Herold, W. Karle, A. Kehl, A. Kiefer, G. Kippbach, M. Laifsch, A. Mehmmer, A. Müller, H. Renz, G. Schmidt, G. Böhringer, A. Westermann, J. Bud. Außerdem konnten eine große Reihe fördernder Mitglieder für 15jährige Mitgliedschaft durch eine Ehrenurkunde und für 25 Jahre durch eine Ehrenplakette geehrt werden.

Dann kamen alle die Gratulanten zum Wort; Silcherbund Hannover überreichte einen goldenen Pokal, Silcherbund Wilmshausen ein Bild des Kreuzes Karlsruhe, Silcherbund Kassel ein blaues Fahnenband, Silcherbund Göttingen ein Bild des dortigen ehrwürdigen Rathauses, Silcherbund Stuttgart einen silbernen Pokal, Silcherbund Schneid schick ein Maß Wein aus dem Jubiläumsjahr 1930. Der Baienverein Rhein- und Main-Verband schenkte eine Bocke, der Verein Südtürkei Beamter, als Ursprungsverein, stiftete ein Fahnenband in Gold, Aurelia Karlsruhe einen silbernen Pokal, Falsgermalverein Karlsruhe eine Plakette der Vereinstreue, in Gold, die goldene Ehrenurkunde der Vereinstreue, in Gold, die goldene Medaille überreichte. Ehrenmitglied Baque, Hannover, sandte ein schönes Gemälde für das Vereinsheim, Silcherbund Göttingen hatte einen silbernen Fahnenbogen zum Geschenk und Silcherquartett Cannstatt sandte ein Glückwunschtelegramm. Für den Karlsruher Sängereigenen entbot Herr Kieple herzlichen Glückwunsch, wobei er Herrn Helein mit der silbernen Sängernadel des Badischen Sängerverbands auszeichnete. Auch die Karlsruher Sängervereinigung schickte nicht unter den Gratulanten. Herr Hengst hielt allen im Namen des Vereins den tiefgefühltesten Dank aus. Hermann Krieger: „Feierliche Weise für Cornet-Quartett“ und der machtvolle Chor Friedrich Jüllers: „Aus Land Baden“ ließ die Feierstunde muntervoll ausklingen.

Noch einmal rufen auch wir dem Silcherbund zu: „An Treue fest, ein herzliches Glück auf für die nächsten 25 Jahre!“ Kurt Amerbacher.

Die Polizei meldet

Selbstmord

Am Samstag hat sich eine Frau aus Grödingen auf Durlacher Gemarkung in die Pfingst gestürzt. Als der Ehemann am Samstag abend nach Hause kam, wurde ihm die Tat seiner Frau durch einen Brief, den sie auf dem Küchentisch hinterlassen hatte, offenbart. Da in dem Brief die Stelle vermerkt war, wo sie in den Freitob gehen wollte, suchte der Ehemann mit Hilfe der Polizei und Bekannten mittels Nachen und Nachen in der Nacht das Pfingst ab, ohne jedoch die Leiche zu finden. Am Sonntagmorgen um 9 Uhr wurde die Leiche in Durlach aus der Pfingst gezogen.

Selbsttötungsversuch

Am Samstag vormittag stürzte sich eine 44 Jahre alte Frau an der nördlichen Uferstraße offenbar aus Schwermut in die hochgehende Alb. Sie wurde von vorübergehenden Personen gerettet und ins Krankenhaus gebracht.

Verkehrsunfälle am Sonntag

Am Sonntag abend kurz nach 7 Uhr ereignete sich in der Eitlinger Allee beim Waghau ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Beide kamen von Rippurr. Der Radfahrer hatte eben, aus dem Radfahrweg herausfahrend, die Straße überqueren wollen, als er vom dem Motorradfahrer erfasst wurde. Er erlitt eine erhebliche, wenn auch nicht lebensgefährliche Fleischwunde am rechten Unterschenkel. Der Motorradfahrer kam mit seiner Sozialschwestern ebenfalls zu Fall, wobei sich die Fahrerinnen den linken Arm verstauchte und sich Arme und Gesicht aufschürfte. Ein zufällig vorbeifahrender Sanitäter leistete die erste Hilfe. Gleich darauf kam ein Arzt am Tatort vorbei, der sich um den Schwerverletzten anahm, bis er vom Krankenauto abgeholt wurde.

Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Am Sonntag vormittag kam es am Karlstor zum Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenauto. In die Schuld teilen sich beide Führer. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Der Sport des Sonntags



Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)



Kreisspiele

Mannheim-Neckarstadt — Doglanden 3:3 (0:2).
Haslach — Zell i. B. 8:2.
Bilfingen — Singen 2:2 (0:2).

Gauliga

Entscheidungsspiel

Mittelstadt Jun. — Baden-West Jun. 2:3 (2:2).

K-Klasse

Bietigheim I — Mühlburg I 2:8.
Karlsruhe-Süd Jun. — Lichtental Jun. 4:1 (1:1).

Freundschaftsspiele

Mittelstadt Schüler — Karlsruhe-Südstadt Schüler 6:1.
Baden-West Schüler — Lichtental Schüler 0:0.
Baden-West II Jun. — Nauenerstein 2:4.
Baden-West Jun. — Karlsruhe-West Jun. 3:2.
Kallatt II — Durmersheim 2:0.
Kallatt Jugend — Durmersheim Jugend 0:1.

Karlsruhe-Südstadt Jun. — Lichtental Jun. 4:1 (1:1).

Am vergangenen Sonntag stellte sich die D.J.K. Lichtental beim neuen Meister Karlsruhe-Südstadt vor. Der Vorstoß von Süd war elegant vor dem Gegner Tor gegeben, doch ergibt sich der Mittelstürmer von Süd verloren. Es folgt ein verteiltes Spiel vor dem Südstadtor. Nach 15 Minuten Spielzeit legt der Mittelstürmer auf Kopfball dann einen Schuß ins gegnerische Netz, 1:0 für Süd. Durch ein Mißverständnis der Südstadverteidigung fällt für Lichtental der Ausgleich. Der halblinke von Süd scheidet bis zur Halbzeit aus. Nach Halbzeit hatte Lichtental nichts mehr zu bestellen. Südstadt lief nun zur Hochform auf. In kurzen Abständen legte nun Südstadt drei weitere Tore in die Maschen und somit das Endergebnis herstellend.

Zur Mannschaftsfeier ist nur zu sagen, daß die Gastmannschaft in der ersten Hälfte ein schlechtes Benehmen gegenüber dem Schiri Herrn Haug an den Tag legten. Der Juniorenmannschaft Lichtental ist mehr Disziplin auf dem Sportplatz zu raten. Der Schiedsrichter aus Lu. a. Rh. leitete das Spiel zur vollsten Zufriedenheit beider Mannschaften.

Mittelstadt-Schüler — Karlsruhe Südstadt Schüler 6:1.

Ein schönes Spiel lieferten sich beide Mannschaften. Vor Halbzeit ist das Spiel ziemlich ausgeglichen, doch vermag Mittelstadt durch die größere Durchschlagskraft des Sturmes zwei Tore vorzulegen, denen Südstadt nur eines entgegenzusetzen kann. Nach Halbzeit wird die Überlegenheit der Mittelstadt-Mannschaft drückend. Nach flotten Zusammenstoß, hauptsächlich des rechten Flügels, zieht der Mittelstadt-Sturm vor das Tor und erzielt in kurzen Abständen vier weitere Treffer. Schiri Herr Haug leitete obiges Spiel sehr gut.

Fußball

Karlsruhe-Mittelstadt Jun. — Ettlingen Jun. 1:11.

Die bessere Stürmerleistung sichert den Gästen einen überlegenen Sieg über die reichlich verzehnten und unsicher arbeitende Blauf. Schiri gut.

Karlsruhe Mittelstadt I — Oberhausen U. H. 12:22.

Vornehm und fein, Hauptvorzüge des Fußballspiels, wird gestempelt. Kein unschöner Zug stört den Ablauf, hemmt die Propagandawirksamkeit. Oberhausen zeigt trotz der langen Spielpause ein hübsches Zusammenpiel und läßt deutlich das einseitige Können erahnen. Karlsruhe, rascher im Start, siegt ohne Anstrengung. Mörzsch schlägt im Fußball noch wackerer Gegenwehr 3:1 gegen dieselben.

Kolping Karlsruhe — Ettlingen 23:54 (15:25).

Am Sonntag absolvierte die Fußballmannschaft Kolping Karlsruhe ihr 1. Verbandsspiel auf heimischem Platz. Ettlingen zeigte nicht das gute Spiel wie am Tage zuvor gegen Mittelstadt, jedoch Kolping Karlsruhe ohne Mühe gewinnen konnte. K. B.

Samstagspiele in Ettlingen

Vorspiel

Ettlingen I — Karlsruhe Mittelstadt I 49:32.

Rückspiel

Ettlingen I — Karlsruhe Mittelstadt I 52:16.

Der Altmeister schlägt die sich tapfer wehrenden Römerstädter nach spanischem Kampfe beidermal mit erstklassigem Punktevorsprung und sichert sich damit vorläufig die Tabellen Spitze. E.

Schüler

Jorst — Langenbrüden, Bruchsal — Kronau, Untergrombach — Dettringen, Karlsruhe-Ost — Ettlingen fehlen.

Bietigheim — Mühlburg 2:8.

Verbands-Schiri nicht eingetroffen. Durch Kosen wurde Schiri Haas-Mühlburg bestimmt, das Spiel zu leiten. Bietigheim hat Anstoß und legt gleich zwei Tore vor. Mühlburg stellt das Resultat bis Halbzeit auf 2:2. Nachher legt Mühlburg mächtig los und kann 6 Tore erzielen. Abgegeben von einigen Verstoßen von Bietigheim spielt Mühlburg nun dauernd überlegen. Fünf Minuten vor Schluß ist der Schiri gezwungen infolge Platzregen das Spiel abzubrechen. Mühlburg war geneigt, das Spiel nach Aufhören des Regens fortzusetzen, worauf Bietigheim jedoch nicht einging.

Mühlburg — Beiertheim Jugend 9:1.

Handball

Weitenung — Durlach fehlt; Mittelstadt — Ettlingen 1:11.

Carl Moserspiele in Oberhausen.

Kege Teilnahme — gute Leistungen — vorzügliche Organisation. Karlsruhe-Mittelstadt und Mörzsch vertreten den Gau Mittelbaden in bester Weise.

Oberhausen im Schmut der Fahren, ein prächtiges Bild, frohe Gesichter, lachender Sonnenschein, ein imponierender Aufmarsch begeisterter Sportler. Musik und Begrüßungsrede, dann Auffstellung zu den Spielen.

Karlsruhe-Mittelstadt I — Bruchsal St. Peter 1:0.

Bruchsal, forsch im Angriff, arbeitet mit vehementer Energie auf Sieg, findet aber in der gegnerischen Abwehr ein unüberwindliches Hindernis. Langsam kommen die Karlsruhe in front, die Stürmerreihe hat sich gefunden, Erfolge liegen in der Luft. Ein schneidiger Durchbruch des Mittelstürmers endet mit Tor. Die zweite Hälfte sieht

die Karlsruhe in unermüdlicher Abwehr der Bruchsaler Durchbruchversuche. Heiß wogt der Kampf unter vortrefflicher Leitung, bis der Schlußpfiff die Spannung löst.

Ein Gewitter mit nachfolgendem Blazregen führte leider zum vorzeitigen Schluß der glänzend aufgezogenen Veranstaltung. E.

Privatspiele

Karlsruhe-Mittelstadt-Schüler — Karlsruhe-Südstadt-Schüler 6:1.

Einen hübschen Erfolg erzielte die Schule der Mittelstädter mit größtenteils neuen Feuten über den Gast aus der Südstadt. E.

Am den Aufstieg zur Bezirksliga Baden.

Rheinfelden — VfB. Karlsruhe 0:0.

Konstanz — Rehl 8:0 (!).

Unser Meister bleibt weiter in front! Er hielt sich in dem von beiden Seiten mit größter Erbitterung durchgeführten Spiel, das alles andere denn schön war, wenigstens so gut, daß er einen Punkt aus Rheinfelden mitbrachte und damit der Bezirksliga einen weiteren, großen Schritt näherkam. Rehl wurde von den tabellos disponierten Konstanzern einfach überfahren, 8:0, bittere Niederlage, wenn auch nicht ganz verdient.

Stand der Spiele.

VfB. Karlsruhe	4	3	1	—	5:1	7
Rheinfelden	4	1	2	1	7:6	4
Konstanz	3	1	1	1	11:4	3
Rehl	3	—	—	8	2:14	0

Württemberg

Zuffenhausen — Sportfreunde Ehlingen 3:4 (!).

Nuffen — Rürtingen 3:1.

Die große Überraschung vollbrachten die Sportfreunde Ehlingen durch den Sieg in Zuffenhausen, beide sind jetzt punktgleich! Ehlingen hat zwei Spiele dahinein, Zuffen-

Am die deutsche Fußballmeisterschaft

Die Favoriten alle siegreich — Süddeutschland bringt 3 Vertreter in die Zwischenrunde

Eintracht Frankfurt — VfL. Bentath 1:0 (!).

SpVg. Fürth — Tennis Borussia Berlin 4:1.

SpVg. Breslau — 1. FC. Nürnberg 0:7 (!).

Bertha WSG. Berlin — Neuthen 09 3:2 (!).

Schalke 04 — Arminia Hannover 6:2.

Dresdener ECL — VfB. Königsberg 8:1.

Holstein Kiel — VfB. Leipzig 4:3.

Titania Stettin — SpVg. Köln-Sülz 2:4.

Die erste R. D.-Runde ist also vorbei! Von den 16 Bewerbern um die höchste Würde im deutschen Fußballsport sind 8 bereits ausgeschieden! Soll man von Überraschungen sprechen? Ja und Nein! Wohl blichen die Favoriten alle siegreich, aber die Resultate sind nicht in allen als normal zu bezeichnen. Was zuerst positiv in die Augen springt, das ist das 7:0, das der Klub in Preßlau erzielte, er war eben einfach wieder ganz auf der Höhe und glatt um eine Klasse besser als sein Gegner, der auch „Meister“ ist. Auch die SpVg. Fürth ist wieder da, wenn es gilt; bevor die Berliner Beißer ihre Herosität übermunden hatten, lagen sie auch schon mit 3:0 im Hintertreffen, trotz ihrer ausgezeichneten Dedung. Die zweite Hälfte war dann ausgeglichen und spannen, beiderseits fiel aber nur noch 1 Tor, so daß der Fürther Sieg eigentlich doch nie in Frage stand. Der Dresdener Sportklub hatte natürlich gegen VfB. Königsberg keinen allzu schmerzlichen Stand, ein hoher Sieg schien sehr wahrscheinlich, er fiel vielleicht

hausen noch zwei Spiele auswärts, damit steigen die Chancen der Ehlinger. Nuffen rehandierte sich an Rürtingen für die Vorspielniederlage.

Stand der Spiele.

Zuffenhausen	4	3	—	1	16:7	6
Ehlingen	4	3	—	1	11:7	6
Nuffen	4	1	—	3	6:11	2
Rürtingen	4	1	—	3	7:15	2

Privatspiele

Vf. Forzheim — Hamburger SpV. 2:1.

Riders Stuttgart — Hamburger SpV. 3:2.

VfB. Birmasens — Rhönir Karlsruhe 1:2.

Vf. Mühlhausen — VfB. Stuttgart 1:4.

Kallatt — 05 Saarbrücken 6:0.

Schramberg — Union Wädlingen 2:5.

St. Freiburg — Union Wädlingen 3:3.

Vf. Leßliß — VfB. Frankfurt 3:3.

Frankreich — Schottland 2:0.

Abchluß und Endergebnis der deutschen Motorrad-Sechstagesfahrt

(Sonderbericht.)

Die vom Deutschen Motorradfahrer-Verband in der Zeit vom 12. bis 17. Mai veranstaltete Sechstagesfahrt für Motorräder fand am Samstag abend in dem kleinen Erzgebirge-Städtchen Marienberg, dem täglichen Start- und Zielort und Standort, ihren Abschluß. Nicht nur die regenreiche Schlechtwetterperiode während der ersten Fahrttage, auch ein etwas reichlich hoch angelegtes Durchschnittstempo, vielfach mangelhafte Markierung, dann aber auch ungenügende Vorbereitung unerfahrener Teilnehmer und natürlich auch Maschinenmängel waren die Ursache, daß die denkbar schwierige Konkurrenz nur von wenig Teilnehmern erfolgreich absolviert werden konnte. Von den 62 am ersten Fahrttag auf die Reise gegangenen Fahrern gelangte nur etwa die Hälfte ans Ziel, und nur 7 hiervon beendeten den Wettbewerb, der am Schlußtag noch ein paar fastige Sonderprüfungen enthielt, ganz strapunktfrei der Münchener Hans Winkler und sein Marfensefahre Kirckberg-Chemnitz waren auf DKW-Maschinen siegreich, die beiden Berliner Prybilski und Polster steuerten ihre De-Räder zum Gesamtsieg, Rütchen-Erkelenz war auf einer NSU strapunktfrei, Gleichmann-Nürnberg erntete Lorbeer für Triumph und Mittenzwei-Leipzig, der wie in den Vorjahren mit seiner tapferen Frau zusammen ein Bewagungsduo durch die Konkurrenz hindurchquälte, hatte wieder einmal für die Marke Schüttoff Erfolg. Neben diesen 7 auserwählten Strapunktfreien, die übrigens einen wesentlichen Teil ihrer Erfolge

aber doch etwas zu deutlich aus. Auch Schalke 04 mußte gegen Arminia Hannover unbedingt siegreich bleiben, auch hier hatte man mit dieser Tor Differenz nicht gerechnet, Csepán und Ruzorra waren in bester Schuhlaune. Holstein Kiel hatte wie wir vorausagten, gegen VfB. Leipzig alle Hände voll zu tun, der Blas dürfte letzten Endes den Ausschlag gegeben haben, denn bis 4 Minuten vor Schluß stand die Partie unentschieden (3:3), nachdem Kiel beim Wechsel 3:0 geführt hatte. Der Sieg wäre für Leipzig ebenso verdient gewesen. Rehl Titania Stettin wehrte sich gegen Köln-Sülz nach besten Kräften, doch reichte eben das Können nicht aus, um die den reiferen, technisch feineren Fußball spielenden Kölner Vorstädter zu schlagen. Zum Schluß die beiden Resultate, die die größte Überraschung in negativem Sinne bedeuten. Eintracht Frankfurt muß sich gegen VfL. Bentath nach einem Spiel, das den süddeutschen Meister in schlechter Verfassung sah, mit einem Tor begnügen; allerdings die Umstände! Der weitdeutsche Zweite spielte derart unfairen, daß zwei Mann vom Felde verwiesen wurden, und als schließlich noch der Torwächter anschied, hatte Eintracht selbst gegen die 8 Mann noch Glück, daß der Sieg in Frankfurt und Süddeutschland blieb! Ganz mies ging es bei der Bertha WSG. Berlin zu, es ist kein Ruhmesblatt, gegen Neuthen 09 gerade noch über den Graben zu kommen! Die Zwischenrunde beitreten also: 3 süddeutsche, 2 weitdeutsche Vertreter, der Meister von Berlin, von Mittel- und Norddeutschland. Wie werden die Paarungen fallen?

K.F.V. revanchiert sich

J.C. Freiburg 5:0 (3:0) geschlagen

Es ist jetzt bald an der Zeit, daß der Fußball bis zur nächsten Spielzeit zur Ruhe kommt. Die Spieler sind abgekämpft und das Interesse der Zuschauer hat sehr nachgelassen. Dies bewies das gestrige sogenannte „Revanchespiel“ zwischen dem alten und dem neuen Meister. Kaum 1500 Zuschauer waren zu diesem immerhin wichtigen Spiel gekommen. Nun, der badische Meister wurde mit einer klaren Tor Differenz von 5 Toren geschlagen und kann von Glück sagen, daß der K.F.V. eigentlich nie so richtig aus sich herausging und zudem mit 4 Erfolgen in spielte; die Niederlage der Freiburger wäre sonst wohl katastrophal gemordet, denn sie zeigten so wenig, daß man nun begreifen kann, warum sie so schlecht in den Spielen um die „Süddeutsche“ abschnitten. Wenn sie beim Rückspiel am nächsten Sonntag in Freiburg die gleichen schlechten Leistungen wie heute zeigen, steht ihnen wirklich nichts gutes bevor.

Kritik

Es ist erstaunlich, wie die Freiburger Mannschaft in den letzten vier Monaten zusammengefallen ist. Wirklich erschlaffig spielten heute noch ihnen nur Torwart, beide Verteidiger, besonders Würz; von den Käufern der rechte und von den Stürmern der Linksaußen Defänger und allenfalls noch der Rechtsaußen fehlte. Mandler als Mittelstürmer war eifrig, aber sonst nichts mehr. Der Innensturm spielte im Felde gerade nicht schlecht, aber vor dem Tor zeigten die Stürmer eine Schußunfertigkeit, die tatsächlich stammenswert war. Der Abgang von Kadatt und von Dr. Bantle hat da tiefe Ecken gerissen. Die Freiburger müssen hart trainieren, wollen sie in der nächsten Saison eine Rolle spielen. Auch beim K.F.V. war nicht alles so, wie es sein soll. Eine ganz grobe Unsportlichkeit leistete sich Bekir, der kurz vor Spielbeginn erklärte, nur Einkommen, aber nicht Rechtsaußen, wie er aufgestellt war, spielen zu wollen. Der K.F.V.-Leitung kann man nur gratulieren, daß sie daraufhin auf Bekir verzichtete. Das Verhalten Bekirs aber hat diesem sehr geschadet und kann nicht genug gerügt werden. Ege spielte für Bekir Halbrochts und füllte den Posten, in Anbetracht, daß er schon lange pausierte, recht gut aus. Den linken Flügel bildeten der vielversprechende Schneider aus der zweiten Mannschaft und Specht, bisher Vf.B. Mannheim. Letzterer kann bei scharfem Training vielleicht Quapens Nachfolger werden. Kaffner, in der Mitte, auch nicht immer wie sonst, auffallend heute seine zeitweise Schwermüdigkeit. Er hatte verschiedentlich hart Schuppen. Reifsch zeigte seine Kaufe und dito Klanten. Die Käuferreihe und Verteidigung stets

auf der Höhe, von einigen Fehlern Trauts abgesehen. Stadler, im Tor, war gut. Er zeigte wohl die beste Leistung des Tages, als er einen Elfmeter, von Würz geschossen, blendend hielt.

Der Spielverlauf

ist rasch geschildert. Schon nach vier Minuten heißt es 1:0. Schneider hat auf eine schlechte Abwehr hin unhaltbar verwandelt. Der K.F.V. drückt, kommt aber erst in der 14. Minute zum 2. Tor. Kaffner schießt den Ball auf Vorlage von Ege unhaltbar unter die Latte. Reifschs hervorragende Flanke vergibt Kaffner freistehend, dann holt sich Stadler den Ball vor dem durchgebrochenen Winkler. Der K.F.V. dirigiert das Spiel mehr oder weniger, aber vorläufig ohne Erfolg. Freiburg kommt kaum aus seiner Hälfte. K.F.V. drückt, endlich, kurz vor Halbzeit schießt Kaffner eine Ege-Vorlage zum 3:0 ein, dann vergibt Specht eine gute Chance, freistehend. — Nach Halbzeit legen die Freiburger mächtig los und sehen sich geraume Zeit in der K.F.V.-Hälfte fest. Die K.F.V.-Mannschaft spielt allzu siegesicher. Stadler macht seinen Kopfball Winklers zunichte. Die Freiburger können nicht schießen. So verlagert der Halblinke frei vor dem Tor zweimal. Seine Kameraden machen es nicht besser. Trotz des Drängens der Freiburger heißt es in der 17. Minute 4:0 für K.F.V. Schneider hat sich sein durchgepielt und ebenso eingeschossen. Der K.F.V. spielt jetzt wieder eifriger. Ein Bombenschuß Nagels geht knapp vorbei. Dann erhalten die Freiburger einen Elfmeter auf Hände von Finneisen zugesprochen. Die Gelegenheit zum Ehrentor für Freiburg verweist Stadler, er hält den Elfmeter glänzend. Das Spiel ist jetzt zerfahren. Ein Gewitterregen, der einsetzt, trägt auch nicht zur Spielfreudigkeit bei. Dennoch erzielt der K.F.V. ein 5. Tor durch scharfen Schuß von Kaffner auf Vorlage Langes. Der Freiburger Torwart zeigt dann eine wundervolle Parade vor dem durchgebrochenen Kaffner. Die Freiburger strengen sich sehr an, um zum Ehrentor zu kommen, sie sind aber unfähig, Tore zu schießen. Einmal verhilft ihnen Kange fast dazu. Er schießt den Ball unhaltbar knapp am eigenen Tor vorbei. Hüben und drüben werden noch verschiedene Chancen ausgelassen, dann erlöst der Schlußpfiff des Schiedsrichters die Zuschauer von diesem mageren Spiel. Schiedsrichter Neuweiler-Porzheim war ebenfalls nicht überragend. Es unterließen ihm diverse Fehler. — Vorher spielte die K.F.V.-Mannschaft im Aufstiegsspiel zur Kreisliga gegen Sp.Vg. Bretzen 8:2. Würzburger zeigte sich hier in alter Feische und bemerkenswert schußsicher.

dem von ihnen gewählten Reifenmaterial — Continental und Excelsior — verdanken, rangiert als Gesamtsieger unter den Fabrikteams die NSU-Mannschaft Rüttchen, Ulmen und Vollmer mit den wenigsten Strafpunkten vor der D-Rad-Mannschaft Prybilski, Polster und Ischinger, während die Fabrikteams von Triumph und DKW, die die meisten Siegesausichten hatten, noch am letzten Wettbewerbstag um ihre Chancen kamen! Sieger der Klubmannschaften wurde das Team des Chemnitzer Motorrad-Klubs 1912 mit den Fahrern Willauer, Schmidt und Janick, die sämtlich excelsiorbereifte Diamant-Räder feuerten.

Hockey

C.D. Speyer — f.C. Phönix 0:5.

Die Hockey-Abteilung des f.C. Phönix weite heute in Speyer und schlug in einem sehr schnellen und harten, aber fairen Kampfe den C.D. Speyer 5:0. Phönix lag schon bei Halbzeit durch Kintsaußen und Mittelstürmer mit 2:0 in Führung und erhöhte das Resultat in der zweiten Halbzeit auf 3:0. Trotz Drängens gegen Schluss der zweiten Halbzeit blieb Speyer der verdiente Ehrentreffer verweigert. Phönix zeigte dadurch wiederum, daß sein Sturm sich endlich gefunden hat und somit auch zu Corezfolgen kommen konnte. Käuferreihe und Hintermannschaft warteten mit guten Durchschnittsleistungen auf. Nach dem letzten Ergebnissen dürfte somit der am kommenden Sonntag nochmals feigende Kofallkampf K.S.D. — Phönix einen spannenden Kampf versprechen.

Aus der Partei

Offenburg, 19. Mai. Bei gutem Besuch fand gestern nachmittags im „Ortenauer Hof“ die Wahlkreis-Konferenz der Zentrumspartei Wahlbezirk Oberkirch-Offenburg statt. Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Wahl des Vorsitzenden, seines Stellvertreters, Schriftführers und Kassiers, welche bereits für die letzte Wahlkreis-Konferenz schon vorgesehen war, aber verlagert tagt wurde. In geheimer Abstimmung erhielt der jetzige Vorsitzende, Stadtpfarrer Karle, 42 Stimmen, Landesökonomierat Stadler, Offenburg, 38 Stimmen, 4 Stimmen waren gesplittet bzw. weiß; ersterer wurde somit zum ersten Vorsitzenden gewählt und nahm die Wahl an; durch Affirmation wurde Ministerialrat Frech, Oberkirch, zum zweiten und stellv. Vorsitzenden und Landesökonomierat Stadler zum dritten Vorsitzenden, Oberpostinspektor Schwarz, Offenburg, zum Kassier und Stadtrat Heisch zum Schriftführer gewählt. Die übrigen Wahlen wurden entsprechend erledigt; Abg. Dr. Person, Freiburg, sprach über die politische Lage.

Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserhinterbliebener e. V., Ortsgruppe Karlsruhe. Auf ein wohlgeklungenes Kinderfest kann die obige Verbandsgruppe zurückblicken. Trotz der schlechten Witterung hatten sich die Sing- und Spielgruppe der neudeutschen Jugend, sowie des Jungbore am Sonntag, den 11. Mai, nachmittags, in der vollbesetzten Halle des Caritas-Baldheim eingefunden, um die Kinder und Angehörigen der Kriegsbeschädigten mit ihren Spielen und Weisen auf das angenehmste zu unterhalten. Namentlich die Herren Hartmann und Schwann mit der neudeutschen Jugend lockten durch ihr Kasperltheater den kleinen wahren Bachfaden hervor, welche durch den Kasperle, die Segge und die Ringelstein in ein Märchenreich versetzt wurden. In liebevoller Weise nahm sich der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe,

Kamerad Dörrwächter, sodann der Kinder a“ und überreichte jedem einen Luftballon, die in entgegenkommender Weise vom Kaufhaus Schmeier zur Verfügung gestellt waren. Ein Kinderreigen mit „Edels-Rädchen“ bot ein reizvolles Bild und fand mit der beliebten Kinderbrezel seinen Abschluß. Nun machte sich die Jungboregruppe unter Führung des Herrn Roth an die Aufgabe, die schönen deutschen Volks- und Singspiele wieder zu Ehren zu bringen, was ihnen auch in meisterhafter Weise gelang. Umrahmt war die ganze Veranstaltung von prächtigen Chören des Kath. Gesellenvereins unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Helein. Mit Worten der Anerkennung an die Mitwirkenden konnte der Geschäftsführer Kamerad Sander die herrlich verlaufene Kinderfeier beschließen. Ein Dank für die Opfer des Krieges war durch diese ideale Jugend zur Wirklichkeit geworden.

Schwarzwaldberein. Die Zusammenkunft am Donnerstag, den 1. Mai, war der Auszeichnung derjenigen Mitglieder gewidmet, welche im Jahre 1929 9 Vereinswanderungen mitgemacht haben. Der Abend wurde ganz wesentlich verschönt durch die Darbietungen des Niedertranzdoppelquartetts unter der Leitung des Herrn Willi Eber. Zur Eröffnung sang das Doppelquartett „Mäientanz“ von Max Thiede und „Abchied“ von Adolf Kirchl. Sodann trug Herr Eber mit warmer Baritonstimme 2 Lieder vor, die mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurden. Der 2. Vorsitzende richtete hierauf warme Worte der Begrüßung und des Dankes für die bewiesene Treue an die ausgezeichneten 51 Vereinsmitglieder. In seiner Ansprache wies er auf den Wert und die Freuden des Wanderns hin und forderte die Anwesenden auf, das Beispiel der Jubilare dieses Abends in diesem Jahr und in den folgenden nachzuahmen. Ein dreifaches Beifallschrei auf die treuen Wanderer beschloß seine Ausführungen. Hierauf nahm der Wanderwart, Herr Seiler, die Verteilung der Ehrenzeichen vor. Herr Seiler sprach im Namen der Ausgeschiedenen den Dank an den Vorstand aus. Im Anschluß hieran trug Herr Eber 2 Kompositionen des Herrn Willi Eber stimmungsvoll vor. Den Schluß des Abends bildeten noch 2 Lieder des Niedertranzquartetts und das gemeinsam gesungene Lied „Der Mai ist gekommen“. Es war wieder einmal ein gemüthlicher Abend in der großen Schwarzwaldfamilie, der allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Kath. Frauenbund. „Frau“, „Dienst“ und „Heimat“, die drei Worte gehören zusammen. Dienst ist schönste Frauenvirtue, Dienst ist unsere Arbeit in Familie und Beruf, und nur als solcher befriedigt sie die Frauenseele. Und wo fänden wir eine bessere Umwelt für unser Dienen als in der Heimat? Unsere Stadtgemeinde ist uns zur Heimat geworden, weil hier sich unser Leben abspielt, weil wir unser Heim haben. Und weil aus dieser Umwelt wieder so viel Einflüsse in unser persönliches Leben hineinragen, können wir auch nicht gleichgültig zusehen, wie die Gemeinde sich gestaltet oder wie andere sie gestalten. Wir wollen mithelfen, sie so zu gestalten, daß sie auch für uns zur wahren echten Heimat wird. Zur Feier dieses Vorlesens, in dem wir uns wohl und geborgen fühlen. Das ist echter Dienst an ihr und an unsern Brüdern und Schwestern. Wie können wir unser Dienen im rechten Sinn auswirken? Darauf wird uns ein Heimatabend mit Vortrag von Fräulein Dr. Maria Schwarz am Donnerstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Agneshaus die Antwort geben. Er soll zugleich ein Aufruf sein zur Vorbereitung der Gemeindevahlen, von denen für Familie und Frau so außerordentlich viel abhängt. Die Schönheiten unserer engeren Heimat werden dabei auch uns nahegebracht werden, denn eine reiche Auswahl von Lichtbildern ist bereitgestellt. So wird für Geist und Gemüt reichlicher Genuß geboten sein, und wir bitten alle Karlsruher Frauen, die Veranstaltung zu besuchen, sie werden nicht enttäuscht werden, dafür bürgt auch der Name der Rednerin, die sich auch hier schon auf das allerbeste eingeführt hat.

Der Gesangverein „Frohinn“ Karlsruhe-Bulach veranstaltete am vergangenen Sonntag im Saale des „Kühlen Krugs“ eine Frühlingsfeier, zu der ein Doppelquartett des Fithersklubs 1894 Wülzburg seine Mitwirkung zugesagt hatte. Eingeleitet wurde die Feier mit dem deutschen Sängerspruch und zwei Frühlingsliedern „Waldwachen“ und „Heimlicher Frühling“, ferner hörte man im Verlauf des Programms das schöne Schmetzerheimalied „In der Fremde“ von G. Euter, „Am Brünnele“, „Abend auf der Heide“ und das von J. Werth bearbeitete Volksliedchen „Ein Männlein steht im Walde“. Den Schluß bildete Fr. Gellers „Wandern im Mai“. Sämtliche unter der bewährten Leitung des Chormeisters Herrn Fr. Linnebach vorgetragenen Lieder fanden bei den zahlreichen Zuhörern stärksten Beifall. Zwischen den einzelnen Männerchören brachte das Fithers-Doppelquartett herrliche Musikstücke zum Vortrag, die von großem musikalischen Können Zeugnis gaben. Nach jedem Auftreten mußte sich das Quartett zu einer Dreingabe bequemen. Auch an dieser Stelle sei den Wülzburgern Musikfreunden für ihre Mitwirkung bestens gedankt. Am Schluß schloß sich ein Tanz an, zu dem eine Abteilung der Bulacher „Harmonie“ lustige Weisen erklingen ließ und dem besonders die Jugend kräftig auswich.

Badisches Landestheater. Außer den beiden „Vollstübchen“-Auführungen von Wagner's „Lohengrin“ am Montag, den 19. und Mittwoch, den 21. Mai, finden am weiteren Wiederholungen statt: am Dienstag, den 20. Mai, Mozart's „Figaros Hochzeit“, am Donnerstag, den 22. Mai, das Spiel „Brüder China!“ von Treliakow und am Freitag, den 23. Mai, die Operette „Der fidele Bauer“. Am Samstag, den 24. Mai, erfolgt eine Wiederholung der im vorigen Jahre zum erstenmal hier gegebenen Komödie „F. J. J.“ von Klauß, wobei die Rolle der „Komtesse P.“ von Anneliese von Born als Gast dargestellt werden wird. Die Künstlerin, die ihre erfolgreiche Bühnenaufbahn vor wenigen Jahren hier in Karlsruhe, ihrer Vaterstadt, begann, dürfte mit ihrem Wiederauftreten auf unserer Bühne das lebhafteste Interesse unseres Theaterpublikums erwecken. — Am Samstag, den 26. Mai, erfolgt eine Wiederholung der Haffischen Operette „Die Fiebermännchen“ von Johann Strauß. — In Vorbereitung befindet sich für den 31. Mai das Schauspiel „Der Teufel geholt!“ des großen norwegischen Dichters Knut Hamsun, der im vorigen Jahre das 70. Lebensjahr vollendete.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 19. Mai 1930

Badisches Landestheater. 19—23 Uhr: „Lohengrin“. Badische Lichtspiele, Konzerthaus. 20.30 Uhr: „Die neue Heimat“. Colosseum. 20.30 Uhr: Internationales Ringkämpfe. Städtische Ausstellungshalle. Das Schwimmen-Flugzeug. Badische Landesgewerbehalle. Ausstellung.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Wener. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Meiß; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: H. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Rieberle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Notationsdruck der Badenia A.-G.

Berliner Redaktion: Dr. G. Schuster, Berlin-Niederschlesische-Str. 4.

Kath. Deutsch. Frauenbund
Donnerstag, den 22. Mai 1930, abends 8 1/2 Uhr,
im St. Agneshaus, Hirschstraße 35
Heimatabend mit Lichtbildern
und Vortrag von Fräulein Dr. Schwarz-Freiburg
„Frauendienst an der Heimat“
Eintritt 30 Pfg.
Alle kath. Frauen und Jungfrauen sind herzlich eingeladen.

Klein-TRIUMPH
für Reise und Privatgebrauch
Georg Mappes, Karlsruhe
Karl-Friedrichstr. 20 Telefon 2264

Badisches Landestheater
Montag, 19. Mai:
Vollstübchen:
3. Wabovorstellung
Lohengrin
Von Wagner.
Dirigent: Schwarz.
Regie: Wüstenhender.
Mitwirkende: Fana, Fickbach, Reich-Dorich, Winter, Sant, Kallab, J. Geibinger, Schach, Rainbach, Lauffötter, Böfer, Kuntz, Rühr, Schoepflin.
Anfang 19 Uhr.
Ende 23 Uhr.
Befreiung (1—7 Uhr).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Die. 20. 5.: Figaros Hochzeit, Mi. 21. 5.: Lohengrin, Do. 22. 5.: Brüder China, Fr. 23. 5.: Der fidele Bauer, Sa. 24. 5.: Galtspiel Anneliese von Born: F. J. J., So. 25. 5.: Die Fiebermännchen, Mo. 26. 5.: Hamsun.
Jubiläums-Angebot
aus unserer neu eröffneten, vergrößerten
Betten-Abteilung:
Stegpdecke volle Größe 14.50
doppelt, Satin m. bunt. Einsatz
Stegpdecken Wolllüllg. K- 29.-
aparte Must. 45.- 39.- 36.50 31.-
Bettstelle
wie Abbild- 33 mm
Rohr mit Patenrost u. Fußbrett 2250
W. Boländer

Stühligen Pianos
südlicher Schwarzwald 500—600 m
a. M.
Angenehmer Sommeraufenthalt. Herrliche Ausflüge in die Umgebung (wildromantische Wälderschlucht) und in die Schweiz. — Elektr. Straßenbahn nach Schaffhausen (Rheinfall). Prospekte kostenlos vom Verkehrsverein.
Kauf und Miete
günstigste
Teilzahlung
auch ohne Anzahlung
Stimmungen, Reparaturen
Pianolager
Rudolf Schoch
Karlsruhe
Rüppurrerstr. 82

Goeben erschien in unserem Verlag:
Das Deutsche Handwerk
in Kunst und Dichtung
Ein Buch für den jungen Handwerker
Herausgegeben von
Regierungsrat Hermann L. Mayer
400 Seiten stark, mit 126 Abbildungen in Kupfertiefdruck
Preis in Leinen gebunden **Rh. 8.20.**

Asthma ist heilbar!
Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10—1 und 2—4 Uhr.

Aufbau-Realschule und Realgymnasium i. E.
mit Internat
„Meersterne“ Meersburg
= am Bodensee =
Staatl. genehm. Privatschule. — Geleitet von den Schulbrüdern. — Obersekundareise. — Ab Ostern Sexta und Quinta Realgymnasium. Aufsicht und Nachhilfe beim Studium. — Waldspielplätze. — Prospekt durch die Leitung.
Frankreich
Verdun-Paris-Courdes-Rijss ufo.
Spanien-Italien
Juli und August
RM. 304.—
Prospekt gratis.
Huber & Strobel
Zürheim / Bapern.
Empfehle ein gutes reineschmeckendes
Salatöl
Bernhard User
Waldstr. 5 Tel. 4581

Das Deutsche Handwerk
in Kunst und Dichtung
Ein Buch für den jungen Handwerker
Herausgegeben von
Regierungsrat Hermann L. Mayer
400 Seiten stark, mit 126 Abbildungen in Kupfertiefdruck
Preis in Leinen gebunden **Rh. 8.20.**
Dieses neue Handwerkerbuch ist auf Anregung der Handwerkskammer in Konstanz entstanden; es ist ein Buch für den jungen Handwerker, es wird ihn als treuer Freund hinaus ins Leben, auf seinen Wanderfahrten begleitet, ihm in Stunden der Ruhe stille Freude bereiten.
Freunde des Handwerks aus alter und neuer Zeit sprechen zu ihm, Meister der Bildkunst zeigen ihm das Wesen und die Weisheit des Handwerkers, sie vermitteln dem Jung-Handwerker die stolze Freude an seinem Berufe.
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Haushaltungs-Eisstränke
kaufen Sie gut u. billig
bei **H. Witzemann**
Klauprechtstr. 17.
Fußschmerzen!
Gehen Sie zum Fachmann,
nur dort finden Sie Hilfe
Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe
Spezialgeschäft für Fußleiden Waldstr. 49

Postkarten
für Handschrift und Maschinenschrift
liefert in guter Qualität und zu solidem Preis
Badenia A.G., Karlsruhe
Steinstraße 17—21
Wanzen-Tod
vollständig geruchlos,
tötet sofort. Garantie
Ungeheuer, Bern. Anhalt
F. Höllstern
Gerrenstr. 5, Tel. 5791.

STADTGARTEN
Dienstag, den 20. Mai, von 15 1/2 — 18 Uhr:
Nachmittags-Konzert
der Harmoniekapelle

Zum „Sinnereck“
Baden-Baden
am Leopoldsplatz — Tel. 836
Bier-, Wein- u. Café-Restaurant / Erstkl. Küche
Haupt-Ausgang: Sinner-Bier
Original-Pilsner
Auto-Parkplatz Inhaber: Carl König